

ren!

liens, Ohrringe,
ettenknöpfe,
roschen etc. etc.

al.

iten.

ffler,

Tel. 85.

idterbach

herrlicher Lage an
Schönberg, worin
schaft betrieben, mit
ne und Stallungen,
ändig zu verkaufen.
tens 10. August cr.

n St. Vith.

naben,

nde zu dienen um
be gegen Maria
Priester, Lehrer,
ehr gütlichen Be-
mianisten im
u eintreten. An-
Maria in Rêves,

twerten“.

Antwerpen

n jede Woche ein.

g!

alität Kaffee,

Wohnen 2,50,

Kao per Pfd.

2,00,

en Delfardinen

1,00 n. 1,75,

l. Kernseife,

g, St. 1,00,

en, Haffelt.

Triple-Korn bei Ab-

per Liter.

ordeaugwein für Kranke

gne-Weine.

an.

Vith, Rathhausstr.

Hefste

d. Bl.

der Regierung auf

einstweiligen Ver-

945 der deutschen

Gerichte einläuft.

es Vorzugsrecht des

früheren Pfand-

208 des deutschen

stlich der später be-

und folgenden dieses

von dem Chef der

sondern auch Na-

müber einer Person,

des Dekrets vom

findet eingetrag-

Vorzugsrecht der Ge-

hes Vorzugsrecht im

falls dieses Vorzugs-

schritten dieses Ab-

gabe der Vorschriften

s. Es ist jedoch im

Wahnten Art. 1 dem

reihen.

10. November 1920,

9 des Dekrets vom

21) Absatz 2 bis 6,

vom 20. Okt. 1921,

Absatz des Dekrets

am Tage seiner Ver-

Malmédy-St. Vith'sche Volks-Zeitung

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:

durch die Post oder in der Expedition abgeholt
vierteljährlich 4 Fr.



Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmédy

Nr. 62

57. Jahrgang

Samstags-Ausgabe

St. Vith, 5. August 1922

Lloyd George gegen den Krieg.

Bei einem Frühstück, an dem 400 nonkonformistische Geistliche und Laien teilnahmen, hielt Lloyd George eine (bereits kurz erwähnte) Rede, in der er nach längeren Ausführungen über die nach dem Krieg eingetretenen Schwierigkeiten sagte:

Die Völker müßten sich zusammenschließen, um einen neuen Krieg unmöglich zu machen. Aber auch der Friede birgt Gefahren; die Welt ist voll davon. Einige lägen offen zutage, andere sind ans Tageslicht gekommen, und viele lauern im Verborgenen. Was ist das? Das Gefühl, daß es früher oder später zu einem neuen Konflikt kommen muß. Nationen, die ich will nicht sagen, früher nicht bestanden, aber Nationen, die versunken und begraben waren, stellen neue Ansprüche auf. Es gibt bei ihnen nationale Erbitterung, nationale Befürchtungen, Argwohn, Abneigungen, künstlich gehegte, übertriebene Ansprüche. Aber das ist noch nicht alles. Beobachtet, was geschieht! Noch fürchterlichere Maschinen als die selbst der letzte Krieg gesehen hat, werden gebaut. Diese sollen nicht dem Frieden dienen. Sie sind bestimmt, Bürger anzugreifen, unbewaffnete und unbewehrte Einwohner. Sie sollen hilflose Frauen und Kinder töten, vergiften, verkrüppeln und verbrennen. Gehe die Kirche Christi in ganz Europa und Amerika durch, würde, daß etwas Derartiges sich ereignet, würde sie besser ihre Tore schließen. Der nächste Krieg wird, falls es so weit kommen sollte, gegen die Zivilisation selbst geführt werden. Großbritannien hat seine Rüstungen zu Lande, zur See, und in der Luft noch unter die vor dem Kriege unterhaltene Stärke herabgesetzt. Wenn jede Nation auf der Erde daselbe tun würde, würde es keine Gefahr für den Frieden geben. Aber es ist schwer für eine Nation, ohne Verteidigung zu bleiben, während andere Nationen zum Kriege rufen. Ich gehöre zu denen, die große Hoffnungen auf den Völkerbund setzen. Wenn der Völkerbund mit einem Mißerfolg endet, dann ist die Zivilisation zum Tode verurteilt. Nur die öffentliche Meinung kann dem Völkerbund Kraft geben. In dieser Beziehung könnte die Kirche ihren Einfluß geltend machen. Ich war in Paris der erste, der im Rat der Vierzehn vorgeschlagen hat, daß der Völkerbund einen wesentlichen Teil des Versailler Vertrages bilden soll. Der Völkerbund ist ein wesentlicher Teil der Maschinerie der Zivilisation. Der Buchstabe tötet, aber der Geist ist Leben. Der Buchstabe der Völkerbundung ist wunderbar, aber wenn man den Buchstaben traut, wird das Töten wieder beginnen. Wenn der Wahnsinn einmal ausgebrochen ist, ist es zu spät. Das Schlimmste, was es gibt, ist die Furcht. Es gibt manche Nation, die nichts von dem glauben will, was eine andere sagt. Sie fragt, was hat die andere vor?; sie will uns täuschen! Wenn erst einmal ein Bündnis in die überall herumliegenden Explosivstoffe fällt, dann wird es keinen Zweck haben, die Völkerbundung zu schwingen. Darum muß ein neuer Geist pulsen. Die Explosivstoffe müssen hinter Schloß und Riegel gebracht werden, und ebenso und besonders die Leute, die Bündnisse hineinwerfen. Eine neue Generation wächst heran, die die Schrecken des Krieges nicht durchgemacht hat, und der vom Ruhm des Krieges erzählt wird. Diese Generation wird die Entscheidung haben. Man muß ihr gegenüber auf die großen Abscheulichkeiten des Krieges hinweisen. Man muß der neuen Generation erzählen, was auf den Krieg folgt, und was zu leicht vergessen wird. Rußland ist in die Tiefe gesunken und sinkt bei seinen kampfhaften Anstrengungen immer tiefer. Deutschland klammert sich verzweifelt an den verdorrten Ast seines entwerteten Geldes. Wenn dieser Ast bricht, bleibt nur übrig, Deutschland der Gnade Gottes anzupfehlen. Ich bin gerade wie Millionen, andere in die Zahnräder des Krieges hineingezogen worden. Ich habe meine Pflicht getan, aber was ich vom Kriege gesehen habe, erfüllt mich mit Schrecken. Ich habe mir gelobt, was mir an Willenskraft verbleibt, dem Ziel zu widmen, daß der Menschheit eine Wiederkehr des Feuers, des Schmerzes, der Schrecken und der Qualen erspart bleibt.

Rundgebungen in London gegen den Krieg.

London, 29. Juli. (Havas.) Heute nachmittag fand im Hyde-Park eine von den Pazifisten organisierte imposante Rundgebung zugunsten der Devise: „Keinen Krieg mehr“ statt. Es hatten sich 14 Bünde gebildet, die von der Stadt aus nach dem Hyde-Park zogen. Sie bestanden aus Vertretern der Arbeiterpartei, der Arbeitslosen, Frauenorganisationen, religiösen Gesellschaften, Mitgliedern der Union für den Völkerbund, Liga der jungen Kommunisten usw.

„Nie wieder Krieg“.

Berlin, 31. Juli. (Wolff.) Aus Anlaß der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs veranstaltete der Aktionsausschuß Nie wieder Krieg! gemeinsam mit 30 andern Verbänden in über 250 deutschen Städten, so auch in Berlin, eine Friedenskundgebung. Hier hatten sich Zehntausende eingefunden: 15 Schauspieler sprachen einen Prolog, worauf von 30 Rednern Ansprachen gehalten wurden. In diesen wurde hervorgehoben, daß die Gefahren in der ganzen Welt die gleichen seien, da der Friede noch nicht eingekehrt sei. Die Parole der Kriegsgegner müsse für die nächsten 50 Jahre lauten: Wachsamkeit, Alarmbereitschaft. Nur der einheitliche Wille der Völker könne aus dem Sumpf der Nachkriegszeit in eine bessere Zukunft

führen, nur ein republikanisches Deutschland, in dem der Schwerpunkt links liege, könne seinen Aufgaben gerecht werden. Bei der zur Jahreswende zu erwartenden Reichspräsidentenwahl werde die militäristisch-monarchistische Reaktion alles daransetzen, um zum Ziele zu gelangen. Möge jeder Republikaner und Kriegsgegner daran denken! Unter den Anwesenden befand sich eine Tochter des Fürsten Kravotkin und Wilfrid Wellock, Mitglied der englischen Friedensfreunde. Wellock hielt eine Rede in deutscher Sprache. Aus Oesterreich, England, Frankreich, Holland, und Amerika und zahlreichen großen deutschen Städten trafen Sympathietelegramme ein. Die Veranstaltung nahm einen ruhigen und würdigen Verlauf.

Politische Rundschau.

Inland.

Der christliche Arbeiterverband und die Heeresfrage. Auf dem an dieser Stelle schon erwähnten Kongreß des christlichen Arbeiterverbandes in Brüssel wurde auch die Heeresfrage behandelt. Abgeordneter Paullet wies darauf hin, daß in dieser Frage viele Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die Frage sei nicht zu wissen, ob sechs oder zehn Monate für die militärische Ausbildung nötig seien, es gelte in erster Linie zu entscheiden, ob das Land jetzt auch in Friedenszeiten ein Heer zur Verfügung haben müsse. Das sei die Hauptsache. Wird dieses als notwendig befürchtet, dann könne man die Dauer der Dienstzeit doch ohne weiteres nur schwer bestimmen, weil man die Zahl der Freiwilligen nicht feststellen könne. Seit einigen Jahren gehe die Zahl der Freiwilligen zurück und darum könne man jetzt die Dienstzeit nicht gut mit sechs Monaten bestimmen, weil man dann nicht über die geforderte Zahlenstärke verfüge. Immerhin unterstelle man 50.000 Mann und 5000 Freiwillige. Müßten die 50.000 nur sechs Monate dienen, dann würden an den übrigen sechs Monaten die 5000 Freiwilligen allein sein. Wg. Boulet kam sich auch nicht damit einverstanden erklären, daß man die Klassen 5 Jahre lang solle einberufen. Dann sei es besser zehn Monate und zwei Reserveeinberufungen. Andere befürworteten die Jahreszeiten in zwei oder drei Parteien einzuteilen. Dann habe man aber auch nur eine Handvoll Soldaten zur Verfügung. Die Frage, ob man heute, nicht in der weiteren Zukunft noch ein Heer nötig habe, ist nach der Meinung des Redners mit Ja zu beantworten, 1. um das Land gegen einen unvorhergesehenen Einfall zu bedenken, 2. um im Falle eines Krieges die Mobilisierung der einkubierten Truppen zu gewährleisten, 3. damit die Ausgebildeten sich mit den jüngst Einberufenen verschmelzen, auf daß die Soldaten der Friedenszeit mit den Aktiven ein Feldheer stellen können. Wenn das Feldheer nur aus nicht ausgebildeten Truppen bestünde, dann würde es nicht sofort schlagfertig sein. Belgien, das zwischen Paris und Berlin liege könne in dem Punkte nicht das, wie es in der Schweiz ist. Deutschland besitze noch Millionen Soldaten, die den Krieg mitgemacht. Meines Erachtens hat Belgien für die ersten Jahre noch ein Heer notwendig (lebhafter Beifall). Redner ist dafür, daß Belgien infolge seines Heeres den Verpflichtungen des Völkerbundes entspricht. Er fordert die Notwendigkeit des allgemeinen Dienstes in der Kriegszeit und eines Sicherheitsdienstes in der Friedenszeit. Der Dienst der Friedenszeit müsse auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt bleiben. Gewisse Freistellungen, z. B. bei Unterstützung der Eltern und zahlreicher Familie, müsse zugestanden werden. In der Ansprache wurde vom Abg. Wacq betont, man müsse nach Frieden und Heeresauflösung streben, nicht allein weil es der Völkerbund fordere, sondern auch aus sittlichen Gründen, auf die auch Papst Benedikt XV. hingewiesen und der gesagt habe, das Recht müsse Sieger sein über die physische Macht. Im Uebrigen müsse man auch bei der Heeresfrage mit der finanziellen Lage des Landes rechnen. Man würde sich schließlich einig, die Heeresfrage vor Oktober auf einer besonderen Tagung des Verbandes eingehend zu behandeln und dann Beschluß zu fassen.

Keine Weltausstellung 1930 in Brüssel? Das Zentralkomitee für Gewerbe und Industrie, das dieser Tage in Brüssel zu einer Beratung zusammentrat, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der sich daselbst gegen die Abhaltung einer Ausstellung im Jahre 1930 in Brüssel ausspricht und ebenso gegen eine Ausstellung 1923 in Gent. Die Industriellen sind der Meinung, daß bei den Schwierigkeiten, die ihrer noch harren, sowohl im In- wie im Auslande sie weder Zeit noch finanzielle Mittel haben um an eine Mitwirkung zu denken. Außerdem sind die Kriegsschäden noch weit entfernt von ihrer Wiederherstellung und die finanzielle Lage des Landes sei eine mühselige; ferner komme in Betracht der Ausfall in der Produktion und die Abwanderung der Arbeiter in die Fremde. Unter diesen Verhältnissen drückt das Komitee die Erwartung aus, daß auch die Regierung alle Zuhaltungen abweisen werde, um nicht Zeit und Geld aufs Spiel zu setzen. — Bekanntlich hat die Regierung schon erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes der Angelegenheit zur Zeit nicht näher treten könne.

Die Konferenz von London. Bis jetzt ist der Regierung eine Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz noch nicht zugegangen. Wahrscheinlich

findet die Konferenz erst Ende August statt oder gar erst im September. Auch sind noch keine Vertreter Belgiens bestimmt, doch ist anzunehmen, daß Ministerpräsident Theunis und der Außenminister Jaspar nebst einigen Sachverständigen sich nach London begeben werden. Minister Theunis hat nicht die Absicht, eine Vertiefung des belgischen Anteils an den Reparationskosten zuzugestehen. In Spa wurden Belgien 8 Prozent der Gesamtsumme, die Deutschland zu leisten hat, zugestimmt, und dieser Prozentsatz wurde als das äußerste Zugeständnis bezeichnet. Wenn jetzt die deutsche Schuld, wie man in gewissen Kreisen sagt, auf 50 Milliarden ermäßigt werden sollte, würden für Belgien nur 4 Milliarden verbleiben, eine Summe, die man hier nicht für genügend hält.

Minister Devezze führte am Sonntag bei der Preisverteilung an die Schüler der Brüsseler Schule den Vorsitz und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er auch auf die Bedeutung der militärischen Ausbildung zum Schutz des Landes hinwies. Er sagte eingangs, wir hassen den Krieg, um ihn nicht zu hassen, mußte der Krieg nicht sein und mußten wir seine Folgen nicht erleben. Wir wollen drum, daß alles geschehe um einen neuen Krieg zu vermeiden. Mit einem Hinweis auf Deutschland betonte dann der Minister, daß das zukünftige Heer eine gute militärische Ausbildung erfordere. Der Militärdienst dürfe weder eine nutzlose Formalität noch ein Paradebrill sein, sondern müsse praktischen und theoretischen Unterricht umfassen, um die Verteidigung eines Landes zu gewährleisten. Eine Rückkehr zu Schülerbataillonen sei unmöglich, die Ausbildung sei anders einzustellen. Der Minister schloß mit der Aufforderung zum Vertrauen auf die Zukunft des Landes.

Für die Verlamung der Genter Hochschule sprach sich mit großer Mehrheit der Provinzialrat von Antwerpen aus.

Zum Ritter des Leopoldordens wurde der 96 Jahre alte, im Ruhestand lebende Pastor Ed. Samal in Mecheln ernannt. Diese Auszeichnung bereite dem ehrwürdigen Priestergeist, der noch verhältnismäßig rüstig ist, große Freude.

Prinz Karl wohnte am Sonntag der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen in Vork bei. Kriegsminister Devezze hielt eine Ansprache an die Teilnehmer.

Die englisch-belgische Rundgebung am Sonntag in Ypern nahm einen würdigen Verlauf. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters von Ypern, der darauf hinwies, hier habe man die Tür von England geschlossen gehalten, erwiderte Marschall French. In Gruppen wurden die Kirchhöfe besucht, wo man an den Gräbern Kränze niederlegte.

Der Gouverneur vom Congo, Lippens, wird am 21. August die Rückreise in die Kolonie antreten.

Ausland.

Ein italienisches Urteil.

Berlin, 1. August. Der ehemalige italienische Ministerpräsident Nitti äußert sich im „Berliner Tageblatt“ über die Finanzen der Europäischen Staaten. Er sagt: Außer Großbritannien näherte sich kein Staat Europas dem Budget-Gleichgewicht. Alle geben zuviel aus und haben höchst ungeordnete Finanzen. Das durch den Friedensvertrag den zwecklosesten Schlitzen unterworfen, gelähmt und grundlos in seiner Würde beleidigte Deutschland leide an einer geradezu paradoxen Finanzlage. Der Ruin der deutschen Finanzen rühre fast ausschließlich von den Maßnahmen aus dem Versailler Vertrag her. Keine vernünftige Regierung glaube, Deutschland könne die verlangten Entschädigungen zahlen, nachdem man ihm sein Eisen zu vier Fünfteln und seine Handelsflotte weggenommen und seine großartige Handelsorganisation im Ausland zerstört habe. Die Absicht der Schöpfer des Vertrages war, Deutschland niederzuwerfen, zu erstickern und zu zerstückeln. Aber auch die Finanzen der Siegerländer verschlechterten sich täglich. Man jage nach neuen Abenteuern und Illusionen. Frankreich habe 8 mal 100.000 Mann unter den Waffen, doppelt so viel wie vor dem Kriege. Seine Heersausgaben überstiegen die jedes anderen Landes im letzten Jahrhundert. Bisher habe das zum Teil Deutschland gezahlt durch die Kosten der Rheinland-Besatzung. Aber es sei klar, daß auf diese Weise Deutschland nicht auch noch Entschädigungen zahlen könne. Der Hauptteil der Militärausgaben müsse also von Frankreich selbst getragen werden. Tatsächlich nehme seine Staatschuld täglich zu. Italien habe getan, was in seinen Kräften stand, um seine Einnahmen zu steigern, habe aber seine Ausgaben nicht herabgesetzt. Nur England habe seine Ausgaben eingeschränkt. Europa und Amerika besitzen eine Menge Produktionsmittel, die weit ausgiebiger sind als seine Konsumfähigkeit. Amerika leidet an Überproduktion. Deutschland, der Regulator des mitteleuropäischen Handels, ist ruiniert. Die finanzielle Unordnung der Staaten des europäischen Kontinents nimmt nicht ab, weil der Krieg noch immer andauert. Es gibt nur eine Hoffnung, nämlich, daß die angelegentlichsten Länder eine große Politik des Friedens einleiten und den Frieden mit derselben Gewalttätigkeit diktiert, mit der sie einstimmig den Krieg diktiert haben.

Die Londoner Konferenz.

London, 2. Aug. (Havas.) Poincaré hat Lloyd George mitteilen lassen, daß er das Datum vom 7. Aug. für den Beginn der Besprechungen annimmt.

London, 2. August. Reuter erfährt, daß die britische Regierung amtlich unterrichtet worden ist, daß Poincaré am Montag in London eintreffen wird. Er wird voraussichtlich von Finanzminister de Lasteyrie und mehreren seiner Mitarbeiter begleitet sein.

London, 2. August. (Reuter.) Belgien wird bei den am Montag beginnenden Besprechungen durch Premierminister Theunis und Außenminister Jaspar vertreten sein, Italien durch den italienischen Botschafter in London. Es wird für sehr wahrscheinlich gehalten, daß nach der gestrigen erfolglosen Umbildung des Kabinetts Außenminister Schanzer und der neue italienische Finanzminister ebenfalls nach London kommen werden.

Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

München, 31. Juli. (Wolff.) Die „Süddeutschen Monatshefte“ werden in kürzester Zeit den Vortragslaut dreier wichtigen bisher unbekannter Urkunden zur Vorgeschichte des Krieges veröffentlichen, nämlich die Protokolle der Beratungen der Generalstabschefs der russischen und französischen Armee aus den Jahren 1911, 1912 und 1913.

Die deutschen Kapitalisten und die Sowjets.

Eine Depesche aus Moskau berichtet, daß die deutschen Kapitalisten, welche die Organisation der Bahnen und Verkehrsmittel, sowie den Wiederaufbau der Häuser und die Einrichtung der Kanäle übernommen haben, als Garantie von der Sowjetregierung das Ausbeutungsrecht der Wälder und Eisenbergwerke im Gouvernement Donez verlangen.

Sowjetistischer Militarismus.

Petrograd, 31. Juli. (Havas.) Eine Gruppe bolschewistischer Offiziere ist nach Deutschland abgereist, um sich dort in der Technik und Anwendung der giftigen Gase zu vervollkommen.

Der Kannibalismus.

Russische Blätter veröffentlichen eine Information aus Samara, die furchtbare Einzelheiten über das Ende des bekannten früheren Mitgliedes der ersten Duma, Dr. Krylow bringt. Als Arzt wurde er eines Abends dringend an ein Sterbebett gerufen. Vor seinem Hause wartete ein Wagen, um ihn aufzunehmen. Arglos bestieg der Arzt das Gefährt, um seiner Pflicht nachzugehen. Als er am Abend und am folgenden Tage nicht nach Hause zurückkehrte, machten sich die Angehörigen auf die Suche. Erst nach mehreren Tagen fand man in einem Faß die Überreste des Leichnams Dr. Krylows. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß Krylow von Hungernden getötet und aufgefressen worden war.

Hochspannung am Devisenmarkt.

Aus Berlin wird gemeldet: Am Berliner Devisenmarkt herrscht Hochspannung. Rein äußerlich betrachtet sind zwar die Umsätze sehr gering, aber mehr und mehr stellt sich heraus, daß die Reichsmark sich zusehends verschlechtert. Als Grund für diese Verschlechterung unserer Währung kann angesehen werden, daß der an sich geringe, aber natürlichen Nachfrage kein entsprechendes Angebot gegenübersteht und die Reichsbank dem Markt keine wirksame Stütze mehr bieten kann. Der Eingang von Ausfuhrdevisen scheint an sich ganz regelmäßig zu sein; nur reicht das alles nicht aus, um den Bedarf an Devisen für die Einfuhr voll zu decken. Dabei steht fest, daß sich bei der jüngsten Bewegung die Spieler sehr zurückgehalten haben, weil ihnen die nötigen Mittel für Devisengeschäft fehlen. So mancher hat sich in den jüngsten Tagen von seinem Besitz an Devisen getrennt, um die notwendige Reichsmark für sein sonstiges Geschäft aufzubringen. Unsere Lage ist außerordentlich kritisch. Die Preisschraube dreht sich weiter, der Angstbedarf wächst, die Rohstofflager lichten sich, und Handel und Gewerbe sinnen nach, wie sie das Geschäft weiter betreiben sollen, zumal da die Neueinfäufe meistens ein Vielfaches des Erlöses erfordern. Die zunehmende Verarmung des deutschen Volkes zeigt sich jetzt ganz deutlich. Der Fabrikant besitzt nicht mehr die nötigen Mittel, um genügend Rohstoffe einzukaufen, und wenn er trotzdem seinen nötigen Bedarf deckt, so kommen phantastische Preise für die Fertigerzeugnisse heraus. Immer deutlicher machen sich die Folgen der fortschreitenden Inflation bemerkbar: ungenügende Kapitalbildung und dadurch bedingte Einschränkung der Warenherstellung. Verringerte Arbeitsmöglichkeit muß aber schließlich auch Arbeitslosigkeit nach sich ziehen. Unsere wirtschaftliche Lage ist also sehr ernst, wenn man sich in London nicht endlich eines Besseren besinnt.

Die Verhandlung im Fall Rathenau.

Ein Teil der Presse berichtete, daß die Verhandlung in der Mordsache Rathenau im Oktober vor dem Staatsgerichtshof sein werde. Diese Mitteilung ist irrig. Gegenwärtig ist der vom Staatsgerichtshof eingesetzte Untersuchungsrat mit der Bearbeitung der Angelegenheit beschäftigt. Wenn sich auch noch kein genauer Termin für die Hauptverhandlung bestimmen läßt, so wird man mit Sicherheit damit rechnen können, daß die Verhandlung bereits im September ist. Der von der Berliner politischen Polizei wegen Begünstigung der Mörder Rathenaus festgenommene Mieter der Burg Saale, Schriftsteller Dr. Stein, sowie der ebenfalls wegen Begünstigung von der Berliner Polizei festgenommene Kapitänleutnant a. D. Wolfgang Dietrich aus Erfurt sind nicht vom Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes, sondern von dem zuständigen Berliner Amtsrichter auf freien Fuß gesetzt worden. Der Oberreichsanwalt hat sofort, als er von dieser Freilassung Kenntnis erhielt, die neuerliche Festnahme von Dr. Stein und Dietrich angeordnet. Daraufhin ist Dr. Stein, der sich noch in Berlin aufhielt, am Freitag (28. Juli) von der Berliner Polizei wiederum festgenommen worden.

Kleine politische Nachrichten.

München, 29. Juli. Der bekannte amerikanische Finanzmann, Frank Vanderlip, ist in München angekommen und von Ministerpräsident Verhagen empfangen worden. — Einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklärte er, nicht der Krieg sei die Ursache der großen Verluste Deutschlands, sondern die Natur des Versailler Friedensvertrages. Der Vertrag erweise sich für die Sieger ebenso verheerlich wie für die Besiegten. Wenn nicht eine radikale Aenderung der Reparationsbe-

stimmungen vorgenommen werde, werde Deutschland in kürzester Frist vor dem Zusammenbruch stehen. Die unüberwindliche Schwierigkeit liege in der absoluten Unfähigkeit Frankreichs, über eine unvernünftige Herabsetzung dieser Lasten zu diskutieren. In Deutschland werde bald eine ernste und wachsende Arbeitslosigkeit eintreten. Da sie mit Preissteigerungen und zunehmender Inflation zusammenfalle, müsse ihre Wirkung sich auslösen in Straßenrevolten und entsetzlichem Chaos. Noch im Juni hätte eine internationale Anleihe die Situation retten können. Der Zusammenbruch Deutschlands ziehe unverzüglich den Bankrott Frankreichs nach sich.

Berlin, 1. Aug. Der amerikanische Finanzmann Frank Vanderlip hat, wie die Morgenblätter aus München melden, ein ausführliches Kabelgramm an 19 der größten Zeitungen der Vereinigten Staaten geschickt; Ein Gewaltfrieden wurde in Paris gutgeheißen. Dieser Friede entbehrt jeder Offenheit auf Völkergemeinschaft, von der Wilson träumte. Warum stellt England nicht ein Programm für den Wiederaufbau Europas auf und drückt es durch? Was ist der Grund für die Halbblämung des britischen Aktionsgeistes? Was ich als schwersten Schlag von allem, was ich in Europa kennen lernte, ansehe, ist, das England Angst vor den 2700 französischen Flugzeugen und vor der französischen Heeresmacht hat.

Berlin, 31. Juli. (Havas.) Die im Jahre 1870 eroberten französischen Fahnen, welche in der Kirche Potsdams aufbewahrt worden waren, und auf Grund des Friedensvertrages an Frankreich zurückgeschickt werden sollten, wurden in Kisten verpackt und ins Arsenal des Kriegsministeriums gebracht. Als man die Kisten öffnete, waren sie leer. Trotz eifriger Nachforschungen gelang es nicht den Täter habhaft zu werden. Da nun die französische Regierung erneut die Lieferung der Fahnen verlangt, verspricht die deutsche Regierung demjenigen, der die Urheber des Diebstahls entdeckt, eine Belohnung von 100 000 Mark.

London, 1. Aug. Ueber die Zulassung Deutschlands zum Völkerbundsrat erklärte Lloyd George gestern im Unterhause, daß jede von Deutschland in diesem Sinne eingereichte Bitte sicherlich von England unterstützt werden würde. — Lloyd George sagte ferner, daß das von der russischen Delegation auf der Haager Konferenz den Delegierten der anderen Mächte überreichte Memorandum, welches die Liste der Konzessionen enthält, die die russische Regierung dem ausländischen Kapital zu gewähren bereit ist, mit den anderen Dokumenten veröffentlicht werden wird.

London, 1. Aug. Wie Reuter erfährt, hat Lloyd George Poincaré eingeladen, am 7. August nach London zu kommen, und mit ihm zusammenzutreffen. Lloyd George schlägt vor, die Beratungen auf die Reparationsfrage zu beschränken. Es verlautet, Belgien und Italien seien auch eingeladen worden. (Ein Belgatelgramm bestätigt uns, daß Belgien zu der Konferenz eingeladen worden ist.)

Vermischtes.

— In der Nürnberger Reichsbankfiliale meldete sich an einem Tage der vorigen Woche beim Aufruf eines Kontrollstreifens an Stelle des betreffenden Bandieners ein Unbekannter. Er erhielt 300 000 Mark ausgezahlt. Er war ein Schwindler und ist spurlos verschwunden.

— Das Gold. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen jetzt 6000 Tonnen Gold, d. h. ungefähr den dritten Teil des gesamten Goldvorrates der Welt. Das Gold ist deshalb nur noch eine amerikanische Münze, aber keine europäische mehr. Praktisch ist das Gold längst aus dem üblichen Verkehr geschwunden und die wenigen kleinen Staaten, die, wie die Schweiz, Goldmünzen wieder in Umlauf gesetzt haben, befinden sich in sehr schwierigen Verhältnissen.

— Das Geheimnis der Kirschpreise wird durch folgende Mitteilungen des „Mainzer Anzeigers“ aus Boppard etwas gelüftet: Die Kirschenernte im rheinischen Kirschparadies bei Oßerspan, Jilsen, Döhlendung usw. geht mit raschen Schritten ihrem Ende entgegen. Die Ernte war, während langjähre Berichte von erfrorener Blüte sprachen, so reich, daß nicht Hände genug vorhanden waren, um den quellenden Segen zu bergen. Sie brachte einen Millienereigen in die Dörfer. Das Dorf Döhlendung z. B. verkaufte allein für mehr als 4 Millionen M. Die Kirschenernte wurde anfangs mit 5—600 M. den Zentner bezahlt. Allmählich stieg der Preis auf 1000 und erhellerte schließlich die Höhe von 12—1300 M. Als die Preise 1000 M. überschritten hatten, bekamen die kleinen Käufer überhaupt keine Kirsch mehr. Man verkaufte an die Großhändler, die für die Brennereien und Konservenfabriken einheimischen und jeden Preis zahlten und dadurch die Preise ins Ungemessene steigerten. Das Regenwetter beschleunigte die Ernte. Die Kirschenernte, faulen und wimmeln von Maden. Man rettet daher, was noch zu retten ist.

— Bergessene Lesungs- und Anekdoten. Lesung war einmal in einem Gasthause abgelesen, wo er sich an einen Tisch setzte und in einem Buche zu lesen begann. Ein Fremder sah dem in seine Lesüre Versunkenen über die Schulter und fragte neugierig und jubelnd, wer er sei. „Der Evangelist Lukas“, lautete die kurze Antwort. Dieser Heilige wird bekanntlich abgebildet, wie ihm ein Dämon über die Schulter steht.

— Ein Jubiläum des Sonntags. Der Sonntag feiert in diesem Jahre, wie Gustav Benz in der Zeitschrift „Die Garben“ mitteilt, sein 1600jähriges Jubiläum. Im Jahre 321 wurde vom Kaiser Konstantin der Sonntag zum ersten Male als öffentlicher Ruhetag proklamiert. Das Sonntagsgesetz hatte folgenden kurzen Wortlaut: Alle Richter, Stadtleute, tägliche Handwerker soll am hochgeehrten Tage der Sonne ruhen. Die Leute auf dem Lande mögen erlaubtermaßen dem Ackerbau nachgehen, da sich manchmal für die Saat und Getreide und für das Einfehen der Reben kein geeigneter Tag findet. Es möchte sonst am Ende in einem Augenblick die vom Himmel gebotene Gelegenheit verpaßt werden. Dieses Sonntagsgesetz wurde von Konstantin erlassen, bevor er selbst Christ wurde. Der kluge Kaiser hatte die immer wachsende Macht des Christentums erkannt und es für geraten gehalten, die frühere christenfeindliche Politik der römischen Kaiser durch eine christenfreundliche zu ersetzen. Bekanntlich ist ja später das Christentum als Staatsreligion erklärt worden. Viel später, zur Zeit der französischen Revolution, versuchte man den Sonntag als Feiertag abzuschaffen, jedoch gelang dies nicht, obwohl die größten Anstrengungen gemacht wurden. Der Sonntag kehrte auch nach Frankreich wieder zurück und kann jetzt sein 1600jähriges Jubiläum feiern.

Bruchsal, 1. Aug. Der Raubmörder Siefert, der im vergangenen Jahre am Pfalzgrafenstein in Heidelberg den Oberbürgermeister Busse aus Herford und den ehemaligen Herforder Bürgermeister Werner ermordet und beraubt hatte und zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist Samstag früh im Hofe des Bruchsaler Landgerichtsgefängnisses enthauptet worden.

Großes Eisenbahnunglück.

27 Tote — 52 Verwundete.

Auch, 1. Aug. (Havas.) Heute morgen ist ein von Moulins kommender Pilgerzug auf der Fahrt nach Lourdes genötigt gewesen, wieder rückwärts zu fahren, da er nicht ganz auf die Rampe von Villecomtal hinaufgefahren konnte. Hierbei stieß er mit einem nachfolgenden Zuge zusammen. Mehrere Wagen des ersten Zuges wurden zerstört. Am Mittag zählte man 40 Tote und 32 Verwundete.

Der Verkehr war während 3 Stunden unterbrochen. Ein Hilfszug ist sofort mit den Behörden des Departements Gers, Hilfskolonnen und Ärzten nach der Unglücksstätte abgegangen.

Auch, 1. Aug. (Havas.) In der Nacht zum Dienstag um 3 Uhr früh ereignete sich zwischen Agen und Tarbes (Departement Hautes-Pyrenees und Gers) ein furchtbares Eisenbahnunglück. Zwei von Mitter kommene Pilgerzüge hatten den Bahnhof von Mirande verlassen und fuhren hintereinander Richtung Tarbes-Lourdes weiter. Zwischen den Stationen Hielan und Villecomtal blieb der erste Zug infolge Maschinendefekts stehen. Kurze Zeit darauf fuhr der nachfolgende Zug mit voller Wucht in den ersten hinein. Man meldet 40 Tote und über 50 Verletzte. Der Materialschaden ist sehr groß.

Tarbes, 1. Aug. (Havas.) Die Freilegung der Strecke geht nur langsam voran. Es ist nun festgestellt, daß der erste Zug, als er eine steile Strecke emporfuhr nach und nach die Geschwindigkeit verminderte und schließlich sogar im entgegengesetzten Sinne in Bewegung kam, welche sich immer mehr steigerte, so daß die Bremsen nicht mehr imstande waren, ihn anzuhalten. Dadurch stieß er mit großer Wucht auf den nachfolgenden Pilgerzug. Bis jetzt hat man 27 Tote festgestellt und nicht 40, wie zuerst gemeldet wurde. Diese erste Meldung ist darauf zurückzuführen, daß bei der Begräbnisverwaltung von Tarbes die sofortige Überführung von 40 Särgen bestellt wurde. 52 Verletzte sind nach Tarbes überführt worden, wo alles für ihre Aufnahme bereit gestellt ist.

Auch, 2. August. (Havas.) 21 Opfer des Eisenbahnunglücks sind in der Kirche von Maguin untergebracht worden. Vier weitere Opfer liegen noch unter den Trümmern. Die Bahngleise sind wenig beschädigt worden. Der Verkehr konnte am Abend wieder aufgenommen werden.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 4. August.

Die heutige Nr. enthält eine kleine Beilage.

* Ab 1. August 1922 wird, wie wir schon mitteilten, den Mitgliedern von Familien mit wenigstens vier Kindern unter 18 Jahren, welche zusammen auf belgischen Strecken in 2. und 3. Klasse reisen, von der zweiten Person ab eine Ermäßigung von 50% bewilligt, auf Vorzeigen einer besonderen Legitimationskarte für jede einzelne Person. Dieselbe ist jährlich zu erneuern, sowie auch die dazu erforderliche Bescheinigung des Bürgermeistersamtes und die Photographie (Größe 3x4 cm, Kopf 1 cm). In allen Fällen hat eine Person allein den vollen Fahrpreis zu zahlen. Ein Antrag auf Karten ist auf besonderen in der Bahnstation vorliegenden Formularen bei der hiesigen Station vom Familienoberhaupt schriftlich zu stellen. Die selbe Vergünstigung gilt für Ausländer, die ihren Wohnsitz in Belgien haben.

Malmédy, 1. Aug. Einer Meldung des Moniteurs zufolge ist Herr Dandaert, früherer Rat für wirtschaftliche Angelegenheiten in Malmédy, zum Ritter des Kronenordens ernannt worden.

* Am 1. August. Der heutige, von Alters her berühmte Markt war nicht so stark besucht wie in früheren Zeiten, wo man mit 1000 Stück Rindvieh und mehr reichte. Es sind der Märkte im Kreise Malmédy zu viele, manchmal in einer Woche sind deren zwei, was zur Folge hat, daß keiner bedeutend ist und daß durch das ständige Handeln, woran nicht zum mindesten die Landwirte sich beteiligen über kurz oder lang die Viehbestände ruiniert werden. — Der Handel war heute wirklich flott, es waren viele Händler und viele Landwirte aus Belgien zur Stelle. Für gute hochtragende Kühe und junges Fleisch wurden hohe Preise gezahlt. Erfrischend kosteten 900 bis 1500 Franken, durchschnittlich 1100 Fr. Ein zweijähriges Kind von ca. 7½ Ctr. Lebendgewicht wurde für 1000 Fr. und vom Käufer gleich wieder mit 20 Fr. Gewinn verkauft. Durchschnittspreis für diese Tiere betrug zwischen 700 u. 800 Fr. Junge Ferkel wurden bis zu 300 Franken pro Koppel bezahlt. Die Nachfrage war nicht so groß wie auf den letzten Märkten. Aufgetrieben waren: 75 Pferde, 74 Ochsen, 90 Kühe, 110 Rinder, 5 Schafe, 200 Schweine. Pferde sind etwa 10 Stück verkauft worden. Ca. 80 Prozent des aufgetriebenen Rindviehes wurde verkauft.

* Schoppen, 31. Juli. Das gestern hier abgehaltene „Annafest“ fand einen traurigen Abschluß. Gegen 11 Uhr abends verbrannten die beiden Häuser Barth. Dühers u. Jacob Heindrichs, beides alte Veteranen. Möbel und Vieh konnten gerettet werden. Ersterem verbrannten 6 Karren Heu. Dank der außerordentlichen Bemühungen sämtlicher Ortsbewohner ist das unmittelbar angrenzende große Gebäude des Wirtes Margrove vollständig verschont geblieben. Ob die eingeleitete Untersuchung Klarheit über die Entstehung des Feuers bringen wird, ist fraglich.

Eingefandt.

Artikel unter der Rubrik „Eingefandt“ steht die Redaktion in allen Fällen fern; sie trägt nur die presserechtliche Verantwortlichkeit ein paar Worte zu sagen.

Gestatten Sie auch mir, über die Feiertags-Angelegenheit ein paar Worte zu sagen.

Es fällt keinem Katholiken ein, lüchliche Bestimmungen des Hl. Vaters, des Papstes in Rom, zu kritisieren, wie das Eingefandt in Nr. 60 d. Bl. behauptet. Jeder Katholik weiß, daß er das nicht darf und daß derartige Kritiken überdies zwecklos sind. Eine derartige Kritik kann kein objektiv urteilender Leser aus den bisherigen „Eingefandts“ über die Abschaffung der Feiertage herauslesen und dem

Siefert, der
in Heidelberg
und den ehe-
ermordet und
urteilt worden
schaler Land-
e.
en ist ein von
Fahrt nach
zu fahren, da er
gineaufgelangen
nden Zuge zu-
es wurden zer-
Tote und 32
unterbrochen.
Departements
Angriffsfläche
zum Dienstag
den und Tardes
ein furchtbares
ende Pilgerzüge
ten und fuhren
eiter. Zwischen
b der erste Zug
eit darauf fuhr
in den ersten
Verletzte. Der
Freilegung der
festgestellt, daß
vorfuhr nach und
schließlich sogar
kam, welche sich
nicht mehr im-
er mit großer
Bis jetzt hat
e zuerst gemeldet
zurückzuführen,
bes die sofortige
wurde. 52 Ver-
wo alles für ihre
er des Eisenbahn-
tergebracht wor-
den Trümmern.
orden. Der Ver-
men werden.
imedn.
den 4. August.
leine Beilage.
schon mitteilten,
igstens vier Rir-
en auf belgischen
er zweiten Person
it, auf Vorzeigen
jede einzelne Per-
wie auch die dazu
mehreramtes und
1 cm). In allen
len Fahrpreis zu
besonderen in der
der hiesigen Sta-
zu stellen. Die
die ihren Wohn-
ng des Moniteurs
für wirtschaftliche
itter des Kronen-
von Alters her be-
st wie in früheren
tey und mehr rech-
Malmédy zu viele,
el, was zur Folge
durch das ständige
die Landwirte sich
ehbestände ruiniert
wirklich flott, es
te aus Belgien zur
und pungs Gleich-
rtere kosteten 900
00 Fr. Ein zwei-
dgewicht wurde für
er mit 20 Fr. Ge-
dieser Tiere betrug
wurden bis zu 300
achfrage war nicht
aufgetrieben waren:
Kinder, 5 Schafe,
ad verkauft worden.
Rindviehes wurde
estern hier abgehal-
Abfluß. Gegen
den Käufer Barth.
te Veteranen. Mit-
Ersterem verbrann-
entlichen Bemühun-
unmittelbar angren-
largeve vollständig
Unterfuchung Klar-
s bringen wird, ist
die Redaktion in allen
he Verantwortl. g.
Feiertags-Angelegen-
chliche Bestimmungen
zu kritisieren, wie das
tet. Jeder Katholik
artige Kritiken über-
titel kann kein objek-
rigen „Eingefandte“
herauslesen und dem

Kirchliches.

Eine Zusammenkunft der belgischen Bischöfe unter dem Vorsteher von Cardinal Mercier fand im erzbischöflichen Palaste in Mecheln statt. Zu derselben war auch der Erzbischof von Utrecht in Holland, van de Wetering erschienen. Der Rektor der katholischen Universität in Löwen, Msgr. Ladeuze, erstattete einen eingehenden Bericht über die heutige Lage der Universität. Der Erzbischof von Utrecht war gekommen um diesen Bericht und anderes über die katholische Universität zu erfahren, da er in Verbindung mit den übrigen holländischen Bischöfen beabsichtigt, in Holland auch eine unabhängige katholische Universität ins Leben zu rufen. In herzlichen Worten begrüßte Kardinal Mercier den Erzbischof van de Wetering, dessen Besuch ein Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den niederländischen und den belgischen Bischöfen bedeute. Im Weiteren nahm Kardinal Mercier in

seiner Rede die Gelegenheit wahr, dem niederländischen Episkopat, der Gerechtigkeit und dem ganzen Volke herzlichen Dank zu sagen für all das, was Holland für die belgischen Flüchtlinge im Kriege getan hat. Zu dem Wahlsiege der christlichen Parteien in Holland beglückwünschte der Kardinal zum Schluß auch noch, wobei er die Einigkeit der holländischen Katholiken besonders hervorhob. In warmen Worten dankte Erzbischof van de Wetering.

Der General der Prämonstratenser, Msgr. Crets, Prälat der Abtei van Herbode, wurde vom König zum Offizier des Leopoldordens befördert. Allen, die den edlen Prälaten kennen, wird diese Auszeichnung eine besondere Freude bereiten.

Bermischtes.

Nachener Konferenz der Smets-Deute.
Zu der am Sonntag, den 23. Juli 1922 im Gesellschaftshaus in Nachen abgehaltenen Delegiertenkonferenz

der Rheinisch-Republikanischen Volkspartei, über die wir bereits kurz berichteten, erzählt die „Nachener Post“ von bestunterrichteter Seite folgendes:

Schon in der Einladung zu der Versammlung war angekündigt worden, daß Vertreter Frankreichs und Belgiens sowie andere ausländische Teilnehmer anwesend sein würden. Wer Smets kennt, weiß, daß er weder gefällige noch sonstige Eigenschaften zur Führung einer politischen Bewegung besitzt. Eine von ihm einberufene Versammlung hätte nicht die geringste Bedeutung, und man könnte über sie zur Tagesordnung übergehen. Es ist aber offensichtlich, daß er das Instrument einer Reihe einflussreicher Politiker in Paris ist, die sich unter der Firma „Comité de la vive gauche du Rhin“ zusammengetan haben. Sein Ableger in Belgien ist das „Comité National“ in Brüssel, daß sich ebenfalls der sogenannten Rheinlandfrage annimmt. Deshalb ist die Nachener Versammlung als ein Akt französischer und belgischer Politiker anzusehen, das

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dies war alles, was Hempel erfahren konnte. Es bestätigte vorläufig nur seinen instinktiv gehegten Verdacht, daß Torwesten Beziehungen zu der Traumtänzerin hatte. War er gekommen, sie fortzusetzen oder zu lösen? Eigentlich war diese Frage nur im Hinblick auf Heidis Sicherheit von Bedeutung.

Aber Heidis innige, opferbereite Liebe hatte in Silas Hempel so viel menschliche Teilnahme geweckt, daß er doch den Versuch machen wollte, sie zu lösen. Er dachte dabei an das Stubenmädchen und die bekannte Reugier dieser Leute. Sollte sie, da die bella Abisan momentan eine berühmte Person in Wien war, nicht ein wenig gehört haben? Um so mehr, als die frühe Stunde ihr für einen Herrenbesuch doch auffallen mußte.

Leider erwies sich das Stubenmädchen als ein weiser Rabe ihres Geschlechts. Sie war nicht mehr jung und kräftlich und erklärte, nicht das geringste Interesse zu haben an dem, was außerhalb ihres Dienstes vor sich ging. Dabei blieb sie trotz Geld und guter Worte. Sie hatte den Herrn angemeldet und sich dann nicht weiter um ihn bekümmert.

Nicht einmal an den Namen erinnerte sie sich, weil sie die Karte, ohne sie anzusehen, hineingetragen hatte.

Die Tänzerin war noch im Morgenkleid gewesen und hatte eben ihre Schokolade getrunken.

Während dieser vergeblichen Bemühungen, Auskunft zu erhalten, war es Silas Hempel aufgefallen, daß ein Herr sich mehrmals am Korridor zu schaffen machte und unvermerkt trachtete, etwas von der Unterhaltung aufzufassen.

Er ärgerte sich darüber und brach das nutzlose Gespräch hauptsächlich deshalb ab.

Als er dann, nachdem er sich vom Portier noch die Budapest Adresse der Tänzerin hatte geben lassen,

das Hotel verließ, stand draußen derselbe Herr wieder und bat ihn um Feuer für seine Zigarre.

Dabei sagte er: „Sie haben vorhin das Stubenmädchen wegen des Herrn gefragt, der gestern früh zu der schönen Abisan kam. Darf ich fragen, ob Sie ein persönliches Interesse an der Sache haben?“

Hempel nickte den mit aufdringlicher Eleganz gekleideten Herrn an.

„Wie kommen Sie zu der Frage? Natürlich werde ich ein Interesse haben, wenn ich mich nach etwas erkundige!“

„Sind Sie etwa von der Polizei geschickt?“

„Nein. Warum?“

„Nun, es könnte ja sein, daß auch dem Herrn ein Unfall passiert ist, da man sein Automobil verunglückt fand. Ich meine nur so. Es ist ja allerlei merkwürdiges Zeug geredet worden zwischen den beiden, und da Sie nicht von der Polizei sind, will ich es Ihnen recht gern erzählen, wenn Sie wollen.“

„Ja, wissen Sie denn etwas?“ rief Hempel, den die dreiste Aufdringlichkeit des Fremden plötzlich gar nicht mehr genierte. „Wer sind Sie?“

„Mein Name ist E. L. Goldstein, Reisender in Edelsteinimitationen“, antwortete der Herr stolz. „Ich steige immer im Palace Hotel ab und bewohne immer das selbe Zimmer — Nr. 6. Diesmal machte mich der Zufall zum Nachbarn der berühmten schönen Abisan. Sie können sich wohl denken, daß man da ein bisschen neugierig ist und gegebenenfalls die Ohren spitzt! Die Hotelwände sind auch so dünn und außerdem gab es noch eine Verbindungstür! Aber wenn es Ihnen recht ist, gehen wir in das Kaffee. Es plaudert sich gemütlicher.“

Der Mann war ein eitle, selbstgefälliger Schwätzer, der glücklich war, sich wichtig machen zu können. Aber daran dachte Hempel jetzt nicht, sondern frohlachte innerlich nur über den Glückszufall, der ihm diesen Menschen in den Weg geführt.

Was er dann unter mancherlei selbstgefälligen

Randbemerkungen erfuhr, war folgendes Gespräch, das er an der Verbindungstür, wo er sich mühsam still verhalten hatte, erlauschte.

Torwesten war mit einem kühlen Gruß eingetreten, von der Tänzerin aber mit überschwenglicher Liebenswürdigkeit empfangen worden.

„Wie hübsch, daß du so bald kommst“, sagte sie, „denn ich muß heute noch abreisen. Sag“ — wärest du auch ohne Botsen gekommen?“

„Ja. Ich bekam gestern morgen eine Zeitung zugeschickt, in der eine Kritik über dich blau angekrächelt war. Ich wollte erst heute früh hereinfahren. Als aber dann abends dein Bote kam, entschloß ich mich zu sofortigem Aufbruch.“

„Das ist nett von dir! Die Zeitung hat dir sicher mein Vater geschickt...“

„Wie — er ist auch hier?“

„Ja. Mit den Brüdern. Und ich will dir verraten, daß wir das Engagement hierher eigentlich nur beinewegen annehmen!“

„Das verstehe ich nicht. Was für einen Grund könnte es dazu noch geben. Du mußt dich doch sagen, daß es mir im höchsten Grade peinlich ist...“

„Bah“, unterbrach sie ihn lachend, „wer ahnt denn, was wir einander waren? Es fällt mir ja gar nicht ein, dich kompromittieren zu wollen!“

„Aber es war ausgemacht, daß du Österreich überhaupt nicht zu betreten hast!“

„Ich weiß. Aber Vater bestand darauf. Er war schon damals, als er von Amerika zurückkam und unsere Abmachungen erfuhr, nicht einverstanden damit. Jetzt will er mit dir sprechen.“

„Entschuldige, ich habe nur mit dir zu tun! Dein Vater, der mir ja ganz fremd ist, geht mich nicht das Mindeste an.“

„Ach, sei doch nicht so, Georg! Du kannst ja doch mit zutriebe wenigstens reden mit ihm!“

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 4. August. Geldkurs 1 Fr. — 57,00 Mk. (Durchschnittskurs.)

St. Vith, 4. August. Butter Kilo 9,00—9,50 Fr. Eier 0,30—0,35 Fr.

Märkte.

Cent. Viehmarkt. Aufgetrieben: 201 Ochsen, 207 Färsen, 255 Kühe, 203 Stiere, 658 Kälber, 641 magere Kühe, 742 Schweine, 142 junge Schweine, 50 Schafe, 99 Milchkühe. Preise: Rindvieh 3,50—3,80, Kälber 3,25 bis 4,75, Schweine 6—6,25, Schafe 3,25.

Mecheln. Viehmarkt. Stiere 2,75, Kühe 3,10, Ochsen 3,75, junge Schweine 155—250.

Lier. Butter 11, Eier 25 St. 10, Kartoffeln 20.

Turnhout. Butter 10—12, Eier 0,38—0,46, Kartoffeln 22—25 Fr. Hafer 65—75, Heu 45—60, Stroh 12,50—15, junge Schweine 90—150, fette Schweine 5—5,75, Fühner 10—24.

Brügge. Weizen 67—69, Roggen 57—59, Gerste 62—63, Hafer 72—74, Pferdebohnen 73, Butter 10—11, Eier 35.

London, 29. Juli. Auf dem letzten Wochenmarkte wurden 90 Ferkel zum Verkauf ausgetrieben. Sie wurden durchschnittlich mit 160 Franken das Stück bezahlt. — Kartoffeln galten 5 Fr. den Sester, Möhren 5 Sous und Rüben 4 Sous die 5 Stück, Porree 4 Fr. die 20 Stück, Blumenkohl 2 Fr. das Stück. Butter kostete 5 Fr. das Pfund, Eier galten 4,75 Fr. das Duzend, Hühner und Fühner 8 Fr., Poulets 5 Fr. und Kaninchen 10 Fr. das Stück, Äpfel 1,10 und Birnen 1,50 Fr. das Viertelbündel. Die 100 Kilo Hafer wurden mit 60, die 100 Kilo Erbsen mit 150 und die 100 Kilo Gerste mit 70 Fr. bezahlt.

Luxemburger Märkte.

Esch a. d. Alz, 1. Aug. Auf dem heutigen Wochenmarkt galten Butter 5—5,50 Fr. das Pfund, Eier 5,50 bis 6 Fr. das Duzend, neue Kartoffeln 5 Fr. den Sester. Ettebrück, 2. Aug. Der gestrige Monatsmarkt war außergewöhnlich stark befahren. Der Handel mit Hornvieh war lebhafter als den vorhergehenden Märkten. Die Ferkelpreise hielten sich noch immer sehr hoch. Zugelassen waren: 12 Koppeln Ochsen, Durchschnittspreis 2500—3800 Fr., 175 frische Milchkühe, größtenteils mit Kalb, Preis 1000—1200—1500 Fr., 42 andere Kühe, Preis 600—750 Fr., 235 Kinder und junge Ochsen, größtenteils aus Belgien durch hiesige Händler eingeführt, Preis 350—600 Fr., 110 Kälber, Preis 3,50—4,00 Fr. per Kilo Lebendgewicht, 23 Ziegen, Preis 75—100 Fr. das Stück. Fettvieh galt: 1. Qual. 2,50—2,75 Fr. per Kilo Lebendgewicht, 2. Qual. 2—2,25 Fr. Die Zufuhr zum Ferkelmarkte bestand aus 1160 Stück Ferkeln und 45 Brühlungen. Alle Tiere fanden flotten Absatz. Für Ferkel von 6—8 Wochen bezahlte man 125—150 Fr., für solche von 8—10 Wochen 150—200 Fr., Brühlungen kosteten durchschnittlich 200—280 Fr. — Auf dem Wochenmarkt galt Butter 4—4,50 Fr. das Pfund, Eier kosteten

der Masse die entsprechenden Beiträge aus. Er kann den Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- bis Fünftel der rückständigen Beiträge auferlegen.“

Indem wir vorstehende Bestimmungen erneut zur allgemeinen Kenntnis bringen, machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit im ganzen Kreise eine eingehende Kontrolle der Verpflichtungen Personen stattfinden wird und daß in Zukunft alle festgestellten Übertretungen der Anmeldevorschriften unmissverständlich mit den Höchststrafen geahndet werden.

Malmédy, den 1. August 1922.

Kreisrathskasse Malmédy.

Wallfahrt nach Kevelaer.

Der Sonderzug nach Kevelaer fährt von Montjoie am Sonntag, den 6. August 1922 um 8 Uhr vormittags. In Lammersdorf ist Aufenthalt zum Besuch der hl. Messe. Abfahrt von Lammersdorf 9,20 Uhr, Ankunft in Kevelaer 2,12 Uhr nachm. Rückkehr am 7. August 1,40 Uhr nachm., Ankunft in Montjoie 7,10 Uhr nachm. Anschluß nach dem Kreise Malmédy 7,27 Uhr und 9,35 Uhr nachm. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freudigst ein

Die Prozessionsleitung.

Tatsachen beweisen, dass

MEY'S CENTRIFUGE

länger als 25 Jahre zur vollsten Zufriedenheit d. Besitzer arbeitet.

Bei Bedarf wende man sich an den Vertreter

F. N. Heinen, St. Vith.

Ein junges Mädchen Trauring mit den Buchstaben PM — ES gefunden worden. Näheres bei Frau Wwe. Peter Holper, Weweler.

F. Stodern, St. Vith.

London George mit für den B. London tische Regi care am voraussicht seiner Mit London den am Minister Italien d wird für erfolgten und der London t

Mü Monats wichtigen des Krie rungen fischen A

Die Eine Kapitali tehrsmil Einricht von der ungen nerlang

Pe bolscher sich do zu ver

Ku Sama bekannt bringt Sterb um ih am f sich i Tage nams daß word

Herr die aus Gri ang

Rheinland als solches hat damit nichts zu tun. In der Versammlung, an der außer drei Mitgliedern des französischen Komitees für das linke Rheinufer auch ein belgischer Vertreter des Ministeriums des Aeußern, der Senator Lejeune, teilnahmen, wurden jene Forderungen aufgestellt, die vor einiger Zeit das Pariser Komitee für das linke Rheinufer durch die französische offiziöse Havas-Agentur verbreitet hatte und die auch in dem Blatt seines Agenten im Rheinlande, Smeets, veröffentlicht wurden. Die französische Presse, besonders das Journal, hatte die Versammlung schon in einer besonderen Aufmachung angekündigt. Ebenso berichteten französische Pressevertreter ihren Blättern über diese Versammlung, als ob es sich um ein großes Ereignis handle. Es muß als eine beabsichtigte Irreführung der internationalen Öffentlichkeit angesehen werden, wenn die Berichte melden, die Delegierten hätten 360 „Gemeinden“ vertreten. Nicht eine einzige Gemeinde haben sie vertreten. Die Delegierten hatten allerhöchstens 360 Mitglieder zu vertreten. Nach früheren Erfahrungen — es braucht nur an die französische Forderung der Zerstörung bestimmter Eisenbahnlinien im Rheinlande erinnert zu werden, die ebenfalls zuerst in der Zeitung des Agenten Smeets auftauchte, dann vom Komitee für das linke Rheinufer in der Pariser Presse propagiert wurde, bis endlich Poincaré sie zu einer Staatsaktion machte — geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß die vom Komitee proklamierten Forderungen für die Rheinländer bei passender Gelegenheit als Forderungen der französischen Regierung ausstufen werden. Die Rheinlandfrage ist bekanntlich schon in den Kreis der Erwägung bezüglich des Reparationsproblems gezogen worden. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß es sich bei allen Maßnahmen, an denen Smeets beteiligt ist, um nichts handelt, was irgend auf dem Boden des Rheinlands selbst gewachsen ist, sondern es wird von Paris aus, durch die Agitation des „Comité de la rive gauche du Rhin“ in das Rheinland hineingetragen und nur insofern kommt ihm eine Bedeutung zu.

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Dir zuliebe?“ sagte Torwesten im Tone höchsten Erstaunens. Dann schwieg er, und es blieb eine Weile still, bis er wieder begann. „Wir wollen es kurz machen, Anny. Ich will ehelich sein und dir sagen, daß ich nie wieder in eine Unternehmung gewilligt hätte, wenn mich nicht mein eigenes Interesse zwänge, nun endgültig einen Strich unter die Vergangenheit zu machen. Ich will heiraten.“ „Was, du willst heiraten? Wirklich? Wen denn?“ „Wen, ist gleichgültig. Für dich kommt nur in Betracht, daß ich es will, und um es zu können, noch einmal zu einem Opfer bereit bin. Die näheren Bedingungen mit dir festzustellen, dazu bin ich gekommen.“ Die Tänzerin klatschte in die Hände. „Aber das trifft sich ja dann ganz gut! Vater würde mir nie erlauben, in dieser Sache noch einmal selbstständig vorzugehen. Wir wollen es also zusammen beraten.“ „Danke. Das würde dann nur auf eine Erpressung hinauslaufen.“ „Was fällt dir ein! Du verkennt meinen Vater. Wir wollen uns doch friedlich einigen?“ „Ja. Aber ich will nur mit dir allein verhandeln, und zwar sogleich“, erklärte er entschlossen. „Das tut mir leid, denn darauf gehe ich nicht ein. Wenn du darauf bestehst, bist du umsonst gekommen,“ gab sie ebenso entschlossen zurück. „Das ist dein letztes Wort, Anny?“ „Unbedingt. Ich habe Vater versprochen, dich zu ihm zu bringen!“ „Woht er nicht hier bei dir?“ „Nein, in der Praterstraße. Auch die Brüder. Wir reisen nämlich getrennt. Es ist das aus Geschäftsrücksichten vorteilhafter. Sie sind übrigens schon seit

acht Tagen hier, während ich noch ein Gastspiel in München zu absolvieren hatte. Und nun entscheide dich. Willst du mit mir zu ihnen fahren?“

Das „Ja“, das Torwesten antwortete, klang gepreßt und zornig. Offenbar sah er ein, daß ihm nichts anderes übrig blieb.

„Schön. Dann will ich mich nun ankleiden lassen. Bleibe einweilen hier. Dort liegen Zeitungen und Zigaretten. Du, als wärest du bei dir zu Hause.“

„Und das war alles“, schloß Herr Salo Goldstein, „aber immerhin genug interessant, nicht wahr? Schade, daß ich nicht weiß, wer der Gimpel ist, der dieser Person seinerzeit ins Netz ging und nun sicher tüchtig blechen muß, um wieder gänzlich loszukommen. Oder kennen Sie vielleicht seinen Namen? Fragten Sie in seinem Interesse?“

„Ja, er heißt Brand und ist Reisender, wie Sie“, antwortete Hempel, der es nicht für nötig fand, Herrn Salo tiefer einzunehmen, zerstreut.

Dann verließ er in Nachdenken. Also mit Heiß Siebert meinte es Torwesten doch ehrlich! Das beruhigte den Detektiv sehr. Er hätte diese schönen, blauen Mädchenaugen nicht weinen sehen mögen.

Aber was war dann mit dem Torwesten weiter geschehen? Warum kam er abends nicht zu Sieberts? Herr Salo Goldstein schwatzte inzwischen weiter, vom hundertsten ins tausendste springend.

„Ja, ja, diese Ringel-Langelente! Das ist immer eine gefährliche Geschichte, sich da einzulassen. Ausrufen! Eine ganz eigene Welt. Alles Salmt. Man kennt das! Hätte Brand meine Erfahrungen gehabt, er wäre wohl klüger gewesen. Selbst die Direktoren schmeieren sich mit ihnen an. Ich bitte Sie — 3. B. jetzt die Geschichte mit den „Brothers Copley“! Sie haben doch gehört davon?“

„Nein“, sagte Hempel zerstreut. „Was ist denn ge-

auf 3% der nationalen Seimbevölkerung der einzelnen Länder. Dann ist diese Gesamtzahl auf die einzelnen Häfen verteilt worden. Andererseits teilt die Regierung von Canada mit, daß sie Zuwanderer nur zuläßt, falls dieselben folgende Bedingungen erfüllen: 1. landwirtschaftliche Arbeiter, die bereits im Besitz eines Engagements sind; 2. Landwirte, die im Besitz der Geldmittel sind, welche zum Erwerb einer Farm oder dergl. erforderlich sind; 3. Kinder, welche zu ihren Familien zurückkehren; 4. Privatleute, die mit genügenden Existenzmitteln ausgerüstet sind um ein vollkommen unabhängiges Leben führen zu können. Grundsätzlich sind ausgeschlossen: Beamte, Handwerker und Künstler.

Wie dem Pariser „Journal“ aus Tarbes gemeldet wird, ist ein Teil des berühmten astronomisch-meteorologischen Observatoriums auf dem Pic du Midi durch Abbruch der steilen Felsen eingestürzt und weitere Teile der weitläufigen Baulichkeiten seien gefährdet. Der Pic du Midi de Bigorre ist ein wegen seiner großartigen Rund- sicht berühmter Felsgipfel unweit von Lourdes, in den mittleren Pyrenäen. Seine Höhe beträgt 2877 Meter.

„Bahnsinnig ist einer davon plötzlich geworden! Vorgestern abend, gleich nachdem sie ihre Nummer abgeliefert hatten. Eine keine Nummer, sage ich Ihnen! Tollkühn! Halsbrecherisch. Noch nie dagewesen! Der Direktor vom Apollo war ganz glücklich, daß er sie hatte. Da passiert ihm so etwas! Kaum sind die drei Brüder vorgestern fertig, da fängt der eine zu schreiben und zu toben an und rennt davon. Die anderen ihm nach natürlich. Die ganze Nacht und noch den halben Tag sollen sie hinter ihm hergewesen sein, bis sie ihn endlich in einem Weinberg bei Grinzig aufstöberten. Von Auftreten keine Spur mehr. Und die zwei anderen allein können jetzt natürlich nichts machen. Man wollte ihn in eine Anstalt schaffen, aber das ließen die Brüder nicht zu. Sie wollen ihn selber betreuen und irgendwohin auf Land bringen, wo sie hoffen, daß er sich in der Stille wieder erholt. Ich erfuhr dies gestern zufällig im Kaffeehaus, wo man davon sprach. Man versucht es, im den Copleys für später nicht zu schaden. Dem Direktor vom Apollo mußten sie übrigens jetzt Schabeneriaß leisten, sonst hätte er ihnen nicht geholfen, die Sache zu vertuschen. Mein Gewährsmann wollte sogar von 10 000 Kronen wissen, die...

Hempel, der nur halb zugehört hatte, unterbrach jetzt Herrn Salos Redeschwall, indem er sich erhob. „Sie verzeihen, aber ich muß nun gehen, Herr Goldstein. Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung.“

Aus all dem, was er gehört hatte, schien dem Detektiv nur eines von Bedeutung: daß Abisane mit Torwesten nach der Praterstraße gefahren war. Dort mußte man weiter suchen. Das hellgrüne Automobil war hoffentlich nicht unbemerkt geblieben.

Es gelang ihm in der Tat, Leute zu finden, die es gesehen hatten. Einige erinnerten sich, daß es eine Zeitlang vor einem Hotel gestanden und dann mit zwei jungen Leuten fortgefahren war in der Richtung des Praterkernes.

(Fortsetzung folgt.)

lichen Nachfrage kein entsprechendes Angebot gegenüberstieß und die Reichsbank dem Markt keine wirksame Stütze mehr bieten kann. Der Eingang von Ausfuhrdevisen scheint an sich ganz regelmäßig zu sein; nur reicht das alles nicht aus, um den Bedarf an Devisen für die Einfuhr voll zu decken. Dabei steht fest, daß sich bei der jüngsten Bewegung die Spieler sehr zurückgehalten haben, weil ihnen die nötigen Mittel für Devisengeschäft fehlen. So mancher hat sich in den jüngsten Tagen von seinem Besitz an Devisen getrennt, um die notwendige Reichsmark für sein sonstiges Geschäft aufzubringen. Unsere Lage ist außerordentlich kritisch. Die Preisschraube dreht sich weiter, der Angstbedarf wächst, die Rohstofflager lichten sich, und Handel und Gewerbe sinnen nach, wie sie das Geschäft weiter betreiben sollen, zumal da die Neueinkäufe meistens ein Vielfaches des Erlöses erfordern. Die zunehmende Verarmung des deutschen Volkes zeigt sich jetzt ganz deutlich. Der Fabrikant besitzt nicht mehr die nötigen Mittel, um genügend Rohstoffe einzukaufen, und wenn er trotzdem seinen notwendigen Bedarf deckt, so kommen phantastische Preise für die Fertigerzeugnisse heraus. Immer deutlicher machen sich die Folgen der fortschreitenden Inflation bemerkbar: ungenügende Kapitalbildung und dadurch bedingt Einschränkung der Warenherstellung. Verringerte Arbeitsmöglichkeit muß aber schließlich auch Arbeitslosigkeit nach sich ziehen. Unsere wirtschaftliche Lage ist also sehr ernst, wenn man sich in London nicht endlich eines Besseren besinnt.

Die Verhandlung im Fall Rathenau.

Ein Teil der Presse berichtete, daß die Verhandlung in der Wobbsache Rathenau im Oktober vor dem Staatsgerichtshof sein werde. Diese Mitteilung ist irrig. Gegenwärtig ist der vom Staatsgerichtshof eingesetzte Untersuchungsrat mit der Bearbeitung der Angelegenheit beschäftigt. Wenn sich auch noch kein genauer Termin für die Hauptverhandlung bestimmen läßt, so wird man mit Sicherheit damit rechnen können, daß die Verhandlung bereits im September ist. Der von der Berliner politischen Polizei wegen Begünstigung der Mörder Rathenaus festgenommene Mieter der Burg Saale, Schriftsteller Dr. Stein, sowie der ebenfalls wegen Begünstigung von der Berliner Polizei festgenommene Kapitänleutnant a. D. Wolfgang Dietrich aus Erfurt sind nicht vom Untersuchungsgericht des Staatsgerichtshofes, sondern von dem zuständigen Berliner Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt worden. Der Oberreichsanwalt hat sofort, als er von dieser Freilassung Kenntnis erhielt, die neuerliche Festnahme von Dr. Stein und Dietrich angeordnet. Daraufhin ist Dr. Stein, der sich noch in Berlin aufhielt, am Freitag (28. Juli) von der Berliner Polizei wiederum festgenommen worden.

Kleine politische Nachrichten.

München, 29. Juli. Der bekannte amerikanische Finanzmann, Frank Vanderlip, ist in München angekommen und von Ministerpräsident Lerchenfeld empfangen worden. — Einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklärte er, nicht der Krieg sei die Ursache der großen Verluste Deutschlands, sondern die Natur des Versailler Friedensvertrages. Der Vertrag erweise sich für die Sieger ebenso verderblich wie für die Besiegten. Wenn nicht eine radikale Aenderung der Reparationsbe-

dingungen ein Unbekanntes. Er erhielt 300 000 Mark ausgezahlt. Er war ein Schwindler und ist spurlos verschwunden.

Das Gold. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen jetzt 6000 Tonnen Gold, d. h. ungefähr den dritten Teil des gesamten Goldvorrates der Welt. Das Gold ist deshalb nur noch eine amerikanische Münze, aber keine europäische mehr. Praktisch ist das Gold längst aus dem üblichen Verkehr geschwunden und die wenigen kleinen Staaten, die, wie die Schweiz, Goldmünzen wieder in Umlauf gesetzt haben, befinden sich in sehr schwierigen Verhältnissen.

Das Geheimnis der Kirschenpreise wird durch folgende Mitteilungen des „Mainzer Anzeigers“ aus Boppard etwas gelüftet: Die Kirschenernte im rheinischen Kirschenparadies bei Okerpan, Jilsen, Oßtenburg usw. geht mit raschen Schritten ihrem Ende entgegen. Die Ernte geht, während langierte Berichte von erstorener Blüte sprachen, so reich, daß nicht Hände genug vorhanden waren, um den quellenden Segen zu bergen. Sie brachte einen Millionenenergie in die Dörfer. Das Dorf Oßtenburg z. B. verkaufte allein für mehr als 4 Millionen Mk. Die Kirschen wurden anfangs mit 5—600 Mk. den Zentner bezahlt. Allmählich stieg der Preis auf 1000 und erstellte schließlich die Höhe von 12—1300 Mk. Als die Preise 1000 Mk. überschritten hatten, bekamen die kleinen Käufer überhaupt keine Kirschen mehr. Man verkaufte an die Großhändler, die für die Brennereien und Konservenfabriken einheimsteten und jeden Preis zahlten und dadurch die Preise ins Ungemessene steigerten. Das Regenwetter beschleunigte die Ernte. Die Kirschen plagen, faulen und wimmeln von Maden. Man rettet daher, was noch zu retten ist.

Vergessene Festtags-Anekdote. Festtag war einmal in einem Gasthause abgefeiert, wo er sich an einen Tisch setzte und in einem Buche zu lesen begann. Ein Fremder sah dem in seine Letztüre Verfunkenen über die Schulter und fragte neugierig und zudringlich, wer er sei. „Der Evangelist Lukas“, lautete die kurze Antwort. Dieser Heilige wird bekanntlich abgebildet, wie ihm ein Döhr über die Schulter steht.

Ein Jubiläum des Sonntags. Der Sonntag feiert in diesem Jahre, wie Gustav Benz in der Zeitschrift „Die Garben“ mitteilt, sein 1600jähriges Jubiläum. Im Jahre 321 wurde vom Kaiser Konstantin der Sonntag zum ersten Male als öffentlicher Ruhetag proklamiert. Das Sonntagsgesetz hatte folgenden kurzen Wortlaut: „Alle Richter, Statthalter, tägliches Handwerk soll am hochgeheilten Tage der Sonne ruhen. Die Leute auf dem Lande mögen erlaubtemaßen dem Ackerbau nachgehen, da sich manchmal für die Saat und Getreide und für das Einsetzen der Reben kein geeigneter Tag findet. Es möchte sonst am Ende in einem Augenblick die vom Himmel gebotene Gelegenheit verpaßt werden.“ Dieses Sonntagsgesetz wurde von Konstantin erlassen, bevor er selbst Christ wurde. Der kluge Kaiser hatte die immer wachsende Macht des Christentums erkannt und es für geraten gehalten, die frühere christenfeindliche Politik der römischen Kaiser durch eine christenfreundliche zu ersetzen. Bekanntlich ist ja später das Christentum als Staatsreligion erklärt worden. Viel später, zur Zeit der französischen Revolution, versuchte man den Sonntag als Feiertag abzuschaffen, jedoch gelang dies nicht, obwohl die größten Anstrengungen gemacht wurden. Der Sonntag feierte auch nach Frankreich wieder zurück und kann jetzt sein 1600jähriges Jubiläum feiern.

einer besonderen Vegetationsperiode für den Sommer. Dieselbe ist jährlich zu erneuern, sowie auch die dazu erforderliche Bescheinigung des Bürgermeisters und die Photographie (Größe 3x4 cm, Kopf 1 cm). In allen Fällen hat eine Person allein den vollen Fahrpreis zu zahlen. Ein Antrag auf Karten ist auf besonderen in der Bahnstation vorliegenden Formularen bei der hiesigen Station vom Familienoberhaupt schriftlich zu stellen. Die selbe Vergünstigung gilt für Ausländer, die ihren Wohnsitz in Belgien haben.

Malmédy, 1. Aug. Einer Meldung des Moniteurs zufolge ist Herr Dandaert, früherer Rat für wirtschaftliche Angelegenheiten in Malmédy, zum Ritter des Kronenordens ernannt worden.

Mel, 1. August. Der heutige, von Alters her berühmte Markt war nicht so stark besucht wie in früheren Zeiten, wo man mit 1000 Stück Rindvieh und mehr rechnete. Es sind der Märkte im Kreise Malmédy zu viele, manchmal in einer Woche sind deren zwei, was zur Folge hat, daß keiner bedeutend ist und daß durch das ständige Handeln, woran nicht zum mindesten die Landwirte sich beteiligen über kurz oder lang die Viehbestände ruiniert werden. — Der Handel war heute wirklich flott, es waren viele Händler und viele Landwirte aus Belgien zur Stelle. Für gute hochtragende Kühe und pungs Fleisch wurden hohe Preise bezahlt. Erstere kosteten 900 bis 1500 Franken, durchschnittlich 1100 Fr. Ein zweijähriges Rind von ca. 7½ Ctr. Lebendgewicht wurde für 1000 Fr. und vom Käufer gleich wieder mit 20 Fr. Gewinn verkauft. Durchschnittspreis für diese Tiere betrug zwischen 700 u. 800 Fr. Junge Ferkel wurden bis zu 300 Franken pro Koppel bezahlt. Die Nachfrage war nicht so groß wie auf den letzten Märkten. Aufgetrieben waren: 75 Pferde, 74 Ochsen, 90 Kühe, 110 Rinder, 5 Schafe, 200 Schweine. Pferde sind etwa 10 Stück verkauft worden. Ca. 86 Prozent des aufgetriebenen Rindviehes wurde verkauft.

Schoppen, 31. Juli. Das gestern hier abgehaltene „Annafest“ fand einen traurigen Abschluß. Gegen 11 Uhr abends verbrannten die beiden Säuler Barth. Dächers u. Jacob Heindrichs, beides alte Veteranen. Möbel und Vieh konnten gerettet werden. Ersterem verbrannten 6 Karren Heu. Dank der außerordentlichen Bemühungen sämtlicher Ortsbewohner ist das unmittelbar angrenzende große Gebäude des Wirtes Magreue vollständig verschont geblieben. Ob die eingeleitete Untersuchung Klarheit über die Entstehung des Feuers bringen wird, ist fraglich.

Eingefandt.

Artikel unter der Rubrik „Eingefandt“ steht die Redaktion in allen Fällen fern; sie trägt nur die preisgezügliche Verantwortung. Gestatten Sie auch mir, über die Feiertags-Angelegenheit ein paar Worte zu sagen.

Es fällt keinem Katholiken ein, kirchliche Bestimmungen des Hl. Vaters, des Papstes in Rom, zu kritisieren, wie das Eingefandt in Nr. 60 d. Bl. behauptet. Jeder Katholik weiß, daß er das nicht darf und daß derartige Artikel überdies zwecklos sind. Eine derartige Kritik kann kein objektiv urteilender Leser aus den bisherigen „Eingefandts“ über die Abschaffung der Feiertage herauslesen und dem

Heimbevölkerung der einzelnen
Samtzahl auf die einzelnen Häfen
teilt die Regierung von
wonderer nur zuläßt, falls die-
gen erfüllen: 1. Landwirtschaft-
n Besitz eines Engagements sind;
der Geldmittel sind, welche zum
ergl. erforderlich sind; 3. Kinder,
zurückführen; 4. Privatleute, die
mitteln ausgerüstet sind um ein
Leben führen zu können. Grund-
t: Beamte, Handwerker und

Journal" aus Tarbes gemeldet
erhöhten astronomisch-meteoro-
auf dem Pic du Midi durch Ab-
gefeuert und weitere Teile der
seien gefährdet. Der Pic du
wegen seiner großartigen Rund-
umweit von Lourdes, in den
Höhe beträgt 2877 Meter.

davon plötzlich geworden!
schon sie ihre Nummer ab-
nummer, sage ich Ihnen!
Noch nie dagewesen! Der
ganz glücklich, daß er sie
etwas! Kaum sind die drei
a fängt der eine zu schreiben
t davon. Die ändern ihm
Nacht und noch den halben
hergekommen sein, bis sie ihn
bei Grinzig aufzubersten.
mehr. Und die zwei an-
türlich nichts machen. Man
schaffen, aber das ließen
wollen ihn selber betreuen
und bringen, wo sie hoffen,
wieder erhält. Ich erfuhr
Kaffeehaus, wo man davon
in den Copleys für später
rektor vom Apollo mußten
stark leisten, sonst hätte er
Sache zu vertuschen. Mein
von 10 000 Kronen wissen,

jugebort hatte, unterbrach
ball, indem er sich erhob.
ich muß nun gehen, Herr
n für Ihre Mitteilung."

gehört hatte, schien dem De-
lung: daß Abisane mit Dor-
ke gefährdet war. Dort
Das hellgrüne Automobil
erhielt gebrochen.

Tat, Leute zu finden, die
erinnerten sich, daß es eine
gefallen und dann mit
fahren war in der Richtung

(Fortsetzung folgt.)

so wie auch die dazu
ermesseltantes und
pf 1 cm). In allen
vollen Fahrpreis zu
uf besondern in der
bei der hiesigen Sta-
ch zu stellen. Die
er, die ihren Wohn-

ung des Moniteurs
at für wirtschaftliche
Mitter des Kronen-

e, von Alters her be-
ucht wie in früheren
vieh und mehr reich-
e Malmehy zu viele,
zwei, was zur Folge
h durch das ständige
a die Landwirte sich
Viehbestände ruiniert

wirtschaftlich flott, es
wirte aus Belgien zur
e und pungs Fleisch-
Erstere kosteten 900
100 Fr. Ein zwei-
endgewicht wurde für
jeder mit 20 Fr. Ge-
ur diese Tiere betrug
fel wurden bis zu 300
Nachfrage war nicht
Aufgetrieben waren:
10 Rinder, 5 Schafe,
Stück verkauft worden.
en Rindvieh wurde

gestern hier abgehal-
gen Abbruch. Gegen
beiden Häuser Barth.
alte Veteranen. Mö-
n. Erstere verbrann-
ordentlichen Bedürf-
nis unmittelfach angren-
Margrethe vollständig
fete Unternehmung Klar-
uers bringen wird, ist

ot.

est die Redaktion in allen
tliche Verantwortlichg.

die Feiertags-Angelegen-

liche Bestimmungen
n, zu kritisieren, wie das
auptet. Jeder Katholik
derartige Äußerungen über-
Kritik kann kein objek-
sherigen „Eingeländis-
ge herausstellen und dem

hies. kath. Volke im allgemeinen einen Vorwurf daraus
machen.

Was kritisiert wird, ist, daß das päpstliche Dekret, wel-
ches die Abschaffung des im Volke beliebten Fronleich-
namsfestes verfügt haben soll, nirgendwo bekannt gemacht
worden ist. Es gibt Leute, die sagen, daß ein derartiges
Dekret überhaupt nicht bestünde!

Wohl bedauern die hiesigen guten Katholiken die
Abschaffung der Feiertage und zwar aus sehr nahe liegen-
den Gründen. Ich meine, daß die kirchliche sowohl als auch
die weltliche Behörde alle Ursache hätte, sich darüber zu
freuen, daß es noch viele Katholiken gibt, die wirklich so
tief religiös veranlagt sind, daß sie das allmähliche Ver-
schwinden lieb gewonnener kirchlicher Einrichtungen auf-
richtig bedauern. Diese waren z. B. — um ihr
Wesen zu einem praktischen Vergleich heranzuziehen —
nicht schuld am Krieg mit all seinen blödsinnigen Folgen;
aber die ganze korrumpierte Welt würde mit einem Schlage
gesunden, wenn, — von Poincaré bis Schischkin — alle
so gesonnen wären wie diejenigen, welche das Verschwinden
der kath. Feiertage aufrichtig bedauern!

Zur Abschaffung der kirchl. Feiertage sendet uns der
erste Einsender folgende Schlussbemerkung:

Der Grund, warum ich zu dieser Sache Stellung nahm,
war einzig und allein die Verteidigung der kirchl. Rechte.
Die Art und Weise, wie hier von unberufener Seite vor-
gegangen wurde, hat unsern Volke die Augen geöffnet
und gezeigt, daß wir auf der Hut sein müssen. Wenn Bi-
schöf und Papst im Volke eine sichere Stütze und Hilfe
finden, brauchen sie nie mehr so weit nachzugeben, wie es
leider jetzt der Fall war. Dadurch, daß die weltlichen Be-
hörden unsere kirchl. Rechte u. Verhältnisse nicht achteten
und vollendete Taten schufen, ist die Aenderung ge-
kommen. Den Beweis hierfür hat der vorletzte Einsender
erbracht. Man hat eben einen kath. Feiertag nicht höher
bewertet als eine belgische Freimarke, wie das letzte Ein-
gesandte zeigte. Wenn nun in Zukunft unsere schönen Feiertage
ganz verschwinden, dann soll wenigstens in späterer
Zeit nicht gesagt werden, die hiesige Bevölkerung hätte
diesen Verlust ohne Widerspruch hingenommen oder ver-
anlaßt. Wir lassen uns nicht nach dem grausamen Rezept
behandeln, das da lautet:

Räches, Räches, gewöhne dich dran,
Es kommt eben nur auf Gewohnheit an,
So sprach der Bädermeister, weise belehrend,
Mit der schreienden Rache den glühenden Dsen feierend.
Einige, die es weniger anging, haben uns nicht verstanden;
wir sind überzeugt, die, welche es anging, haben uns gut
verstanden.

Ein Mann aus dem Volke.

Wirtschaftliches.

Ein neuer außerordentlicher Marktfurz setzte mit Ende
der vergangenen Woche nach Bekanntwerden der ableh-
nenden französischen Note ein. Im Auslande zeigte sich
geradezu eine Flucht vor der Mark und es fehlte dort jede
Aufnahme für die Mark. Stärkste politische und wirt-
schaftliche Unsicherheit gab den Monatsende das Gepräge
und brachte eine Marktentwertung, wie sie bis dahin noch
nicht dagewesen war. Während am vorigen Samstag
der Dollar bis auf 615 fleg, setzte er am Montag mit
607 ein und fleg bis auf 670 und zwar einzig und allein
auf die geringe Bewertung im Auslande hin. Der Gul-
den erreichte Montag 260 Mt. Am Dienstag trat eine
leichte Abschwächung ein und stellte sich der Dollar auf
630—640, der Gulden auf 242—250 Mt.

Der Wertpapiermarkt steht völlig unter dem
Eindruck dieser ungeheuerlichen weiteren Verschlechterung
der Mark. Der Sturz des Marktfurses wirkte sich in einer
scharfen Aufwärtsbewegung aller Kurse aus. Industriaktien
waren jedoch nur mäßig und nicht einmal auf der ganzen
Linie befreit, weil man mit der Devisenvertierung die
Betriebschwierigkeiten der deutschen Unternehmungen wach-
sen sieht. Auf dem Montanmarkt zeigte sich mehr Festig-
keit und der Kalimarkt verkehrte gut behauptet. Der
Markt für Papiere mit Einheitskurs lag uneinheitlich.
Bankaktien waren schwächer. Stürmisch wurden die Of-
werte in die Höhe getrieben, besonders für ungarische
Werte herrschte Interesse. Zollerlösen erlitten ziemlich
Rückgang, weil man neue politische Verwicklungen zwischen
Griechenland und der Türkei befürchtet. Im allgemeinen
war der Rentenmarkt lebhaft.

Auf dem Getreidemarkt erzeugte die be-
deutende Devisensteigerung wilde Erregung. Angebote vom
Inlande fehlten fast ganz und konnte die Nachfrage bei
erhöhten Preisen nur zum geringen Teil befriedigt werden.
Wegen der zu weit auseinandergehenden Forderungen
wurde Anfang der Woche auf amtliche Notierungen an
einzelnen Börsen verzichtet. Am Berliner Getreidemarkt
stieg Brotgetreide seit Freitag um 150—170 Mt., Gerste
und Hafer 200 Mt., Mais 180—150 Mt. Preise:
Weizen 1390—1410 Mt., Roggen 1060—1100 Mt.,
Sommergerste 1300—1350 Mt., Hafer 1280—1320 Mt.,
Mais (sofortige Lieferung) 1060—1080 Mt. In Mais
ist das Geschäft wegen der Schwierigkeiten der Devisen-
beschaffung fast völlig zum Erliegen gekommen. In Ham-
burg wurde Mais mit 80—100 Mt. höher bezahlt. Del-
taden waren stark erhöht und gut gefragt. Auch am
Mehlmarkt, der sehr fest lag, sind die Preise nur nominell.
Weizenmehl, Auszugsmehl hiesiger Mühlen 4600 Mt.,
besgl. Bäckermehl 4300 Mt., inl. Auszugsmehl 4200 Mt.,
inl. 70proz. Weizenmehl 4000 Mt., amerikanisches Weizen-
mehl 6—7 1/2 Dollar, 70proz. Roggenmehl hiesiger Müh-
len 3100 Mt., 70proz. Roggenmehl inl. Mühlen 2900 Mt.
Weizen- u. Roggenstroh, drahtgepr., notierte 215—245 Mt.
Weizenheu 500—570 Mt.

Am Kaffeemarkt war das Geschäft stark ein-
gekränkt, da das Inland den durch die Devisensteigerung
erhöhten Preisen nicht folgen kann. Am Kakaomarkt
war die Haltung im allgemeinen still. Neue Angebote
fehlten. Ebenso herrschte am Reismarkt allgemeine
Zurückhaltung.

Am Eiermarkt blieben die Preise im allgemeinen
unverändert, bei ruhigem Geschäft. Es notierten 1000
Stück von 6600 Mt. in Berlin, bis 8200 Mt. auf dem
Rheinischen Markt. Der Buttermarkt zeigte wieder
Neigung zum Steigen. Der Preis stellte sich auf 86 bis
90 Mt. Margarine und Schmalz gingen erheblich in die
Höhe und amerikanischer Rübenpel notierte mit 95 Mt.
Der Zuckermarkt war fest, bei geringem Angebot.
An die Einfuhrung von Auslandszucker ist bei den ge-
steigerten Devisen kaum zu denken.

Auf den Viehmärkten ziehen die Preise auch
weiter an. Es notierten bei lebhafter Kauflust auf dem
Markt in Offen: Ochsen 11a 4000—4200 Mt., 11b 3200
bis 3800 Mt., Bullen: 11a 3300—3500, 11b 2700 bis
3200 Mt., Färsen und Kühe: 11a 4200—4500, 11b 3500
bis 3800, 11c 2800—3200, Va 2000—2500 Mt.,
gering genährtes Jungvieh (Fresser): 2000—2500 Mt.,
Rälber, Doppellender, feinste Mast: 5200—5500, 1a 4700
bis 5000, 11a 4200 bis 4600, 11b 3200—4000 Mt.,
Weidemastkühe: 1a 3800—4300, 11a 2500—3500 Mt.,
Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilo Lebend-
besgl. von 100—120 Kilo 7000—7100, besgl. von 80
bis 100 Kilo 6900—7000, besgl. unter 80 Kilo Lebend-
gewicht und unreine Sauen und geschnittene Eber 6200
bis 6600 Mt., alles mit 50 Proz. Tara.

Auf dem Gerbstoffmarkt war das Interesse
für Eichengerbstoff in letzter Zeit recht reg. In Baden
wurden eigene Gerbstoff- und -Prügelhölzer zu rund
722,50 Mt. und im Bezirk Rassel Eichengerbstoff zu
754 bzw. 681 Mt. und Eichenprügelholz zu 544 bzw.
338 Mt. je rm ab Wald verkauft. In den badischen
Staatswäldungen wurden im Juni d. J. insgesamt
2300 Ztr. Fichtengerbsteine verkauft und zwar durchschnit-
tlich zu etwa 245 Mt. je Ztr. bei Fuhrlöhnen von 20 bis
35 Mt. je 50 Kilo bis zur Bahnstation.

Auf dem Häutemarkt zogen die Preise
weiter erheblich an und wurden 10—40 Proz. mehr erzielt.
wirtschaftlichen Verhältnissen.

Die Holzpreise gehen infolge der starken Nach-
frage und der Geldentwertung immer weiter in die Höhe.
Bei den in letzter Zeit in den Oberförstereien Hermes-
teil- und Throneden abgehaltenen Holzversteigerungen
wurden für das Raummeter Buchenholz bis zu 1000 Mt.
bezahlt, was einem Preise von etwa 80 Mt. für den
Zentner ab Verladeestelle entspricht. Fichtenholz erster und
zweiter Klasse kostete 4000 bis 4500 Mt. pro Festmeter.
— Mannheim meldet scharfe Aufwärtsbewegung am
Brettermarkt; man fordert für einzöllige Auskühware
frei Mannheim 5800—6000 Mt. je cbm. — In Mainz
wurden für 10' lange sägefällende Mainbretter ab Sä-
werk 5000 Mt. je cbm verlangt. — In Aschaffenburg
wurden für Eichen und Buchen erhebliche Preisaufläge
verlangt; man forderte für Eichenblockware bis zu 10 000
Mark, für Buchenblockware bis zu 6000 Mt. je cbm. —
München meldet rege Nachfrage und eine bedeutende
Mehrforderung für Bretter und Dielen. — In Men-
ningen forderte man für einzöllige unfortierte Bretter
5000—5500 Mt. je cbm bei mäßigem Angebot. — In
Stuttgart war Bauholz mit üblicher Waldkante sehr
gekauft bei mäßiger Andienung zu 6000—6500 Mt. je
cbm frei Oberheim.

Als jüngst geforderte Großhandelspreise sind zu verzeich-
nen für die 100 Stück 16' 12" 1" reine und halbreine Bret-
ter 24 500—25 000 Mt., für Auskühbretter 18 500 bis
19 000 Mt., für „gute“ Bretter 23 000—23 500 Mt. und
für X-Bretter etwa 17 750—18 250 Mt. frei Schiff Mit-
telrhein. In Hobelbrettern fanden regelmäßig Umsätze
statt. Dabei wurden erzielt für 21—22 mm starke unfor-
tierte Fichten- und Tannenbretter 154—167 Mt.,
für 1a Ware 167—178 Mt. und für 11a Ware etwa
133—148 Mt. je qm frei Bahnwagen Mainz—Mann-
heim; für einzöllige Raupfunds Bretter wurden etwa 133
bis 145 Mt. je qm verlangt.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 4. August. Geldkurs 1 Fr. =
57,00 Mt. (Durchschnittskurs.)

St. Vith, 4. August. Butter Kilo 9,00—9,50 Fr.
Eier 0,30—0,35 Fr.

Märkte.

Cent. Viehmarkt. Aufgetrieben: 201 Ochsen,
207 Färsen, 255 Kühe, 203 Stiere, 658 Rälber, 641 ma-
gere Kühe, 742 Schweine, 142 junge Schweine, 50 Schafe,
99 Milchkühe. Preise: Rindvieh 3,50—3,80, Rälber 3,25
bis 4,75, Schweine 6—6,25, Schafe 3,25.

Mecheln. Viehmarkt. Stiere 2,75, Kühe 3,10,
Ochsen 3,75, junge Schweine 155—250.

Lier. Butter 11, Eier 25 St. 10, Kartoffeln 20.
Turnhout. Butter 10—12, Eier 0,38—0,46,
Kartoffeln 22—25 Fr., Hafer 68—75, Heu 45—60,
Stroh 12,50—15, junge Schweine 90—150, fette Schweine
5—5,75, Fühner 10—24.

Brügge. Weizen 67—69, Roggen 57—59, Gerste
62—63, Hafer 72—74, Pferdebohnen 73, Butter 10—11,
Eier 35.

Arion, 29. Juli. Auf dem letzten Wochenmarkt
wurden 90 Ferkel zum Verkauf ausgesetzt. Sie wurden
durchschnittlich mit 160 Franken das Stück bezahlt. —
Kartoffeln galten 5 Fr. den Sester, Möhren 5 Sous und
Rüben 4 Sous die 5 Stück, Porrees 4 Fr. die 20 Stück,
Blumenkohl 2 Fr. das Stück. Butter kostete 5 Fr. das
Pfund, Eier galten 4,75 Fr. das Duzend, Hühner und
Fühner 8 Fr., Poulets 5 Fr. und Kaninchen 10 Fr. das
Stück, Äpfel 1,10 und Birnen 1,50 Fr. das Viertelun-
dert. Die 100 Kilo Hafer wurden mit 60, die 100 Kilo
Gersten mit 150 und die 100 Kilo Gerste mit 70 Fr. be-
zahlt.

Luxemburger Märkte.

Esch a. d. Alz., 1. Aug. Auf dem heutigen Wochen-
markt galten Butter 5—5,50 Fr. das Pfund, Eier 5,50
bis 6 Fr. das Duzend, neue Kartoffeln 5 Fr. den Sester.

Ettebrück, 2. Aug. Der gestrige Monatsmarkt
war außergewöhnlich stark besahren. Der Handel mit
Hornvieh war lebhafter als den vorhergehenden Märkten.
Die Ferkelpreise hielten sich noch immer sehr hoch. Zu-
getrieben waren: 12 Koppeln Ochsen, Durchschnittspreis
2500—3800 Fr., 175 frische Milchkühe, größtenteils mit
Kalb, Preis 1000—1200—1500 Fr., 42 andere Kühe,
Preis 600—750 Fr., 235 Kinder und junge Ochsen,
größtenteils aus Belgien durch hiesige Händler eingeführt,
Preis 350—600 Fr., 110 Rälber, Preis 3,50—4,00 Fr.
per Kilo Lebendgewicht, 23 Ziegen, Preis 75—100 Fr.
das Stück. Fettvieh galt: 1. Qual. 2,50—2,75 Fr. per
Kilo Lebendgewicht, 2. Qual. 2—2,25 Fr. Die Zufuhr
zum Ferkelmarkt bestand aus 1160 Stück Ferkeln und
45 Brüllingen. Alle Tiere fanden flotten Absatz. Für
Ferkel von 6—8 Wochen bezahlte man 125—150 Fr.,
für solche von 8—10 Wochen 150—200 Fr., Brüllinge
kosteten durchschnittlich 200—280 Fr. — Auf dem Wochen-
markt galt Butter 4—4,50 Fr. das Pfund, Eier kosteten

4,50 Fr. das Duzend, Kartoffeln 4—5 Fr. den Sester.
Fühner 8—10 Fr., junge Hähnchen 2—5 Fr. das Stück.

Der Ankauf von Gold für das Reich
durch Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom
31. Juli bis 6. August 1922 zum Preise von 2000 Mt.
(in der Vorwoche 1900 Mt.) für ein Zwanzigmarkstück,
1000 Mt. (950 Mt.) für ein Zehnmarkstück. Für aus-
ländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.
Der Ankauf von Reichs-Silbermünzen durch Reichsbank
und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum 40fachen
Betrage des Nennwertes.

Großer Vieh- u. Krammarkt in Büllingen am Dienstag, den 8. August 1922.

Bekanntmachung.

Durch die in letzter Zeit zahlreich vorgekommenen
Fälle von Nichtanmeldung oder verspäteter Anmeldung
versicherungspflichtiger Personen zur Kranken- und
Invaliden-Versicherung seitens der Arbeitgeber sehen
wir uns veranlaßt, die Anmeldevorschriften und Straf-
bestimmungen nachstehend erneut in Erinnerung zu
bringen.

„Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen
Beschäftigten binnen 3 Tagen nach Beginn und
Ende der Beschäftigung bei der Geschäftsstelle der Kasse zu
melden. Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, ins-
besondere Lohn erhöhungen und Ermäßigungen,
welche die Versicherungspflicht berühren, sind ebenfalls
in der vorstehend angegebenen Meldefrist anzuzeigen.“

Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige
nicht meldet, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit
Geldstrafe bis zu dreihundert Franken, und falls er
fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu einhundert
Franken bestraft werden.

Unabhängig von der Strafe holt der Vorstand
der Kasse die rückständigen Beiträge nach. Er kann
den Bestraften außerdem die Zahlung des Ein- bis
Fünffachen der rückständigen Beiträge auferlegen.“

Indem wir vorstehende Bestimmungen erneut zur
allgemeinen Kenntnis bringen, machen wir noch
besonders darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit im
ganzen Kreise eine eingehende Kontrolle der Versiche-
rungspflichtigen Personen stattfinden wird und daß in
Zukunft alle festgestellten Übertretungen der Anmelde-
vorschriften unmissverständlich mit den Söchststrafen
geahndet werden.

M a l m e d y, den 1. August 1922.

Kreisrathskasse Malmehy.

Walfahrt nach Kevelaer.

Der Sonderzug nach Kevelaer fährt von Montjoie
am Sonntag, den 6. August 1922 um 8 Uhr vormittags.
In Lammersdorf ist Aufenthalt zum Besuch der Hl. Messe.
Abfahrt von Lammersdorf 9,20 Uhr, Ankunft in Keve-
laer 2,12 Uhr nachm. Rückkehr am 7. August 1,40 Uhr
nachm., Ankunft in Montjoie 7,10 Uhr nachm. Anschluß
nach dem Kreise Malmehy 7,27 Uhr und 9,35 Uhr
nachm. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein

Die Prozeßionsleitung.

Tatsachen beweisen,
dass
MEY'S CENTRIFUGE
länger als 25 Jahre zur vollsten
Zufriedenheit d. Besitzer arbeitet.
Bei Bedarf wende man sich
an den Vertreter
F. N. Heinen, St. Vith.

Ein junges
Mädchen
von 14—15 Jahren für so-
fort gesucht.
Frau Wwe. Peter Solper,
Weweler.

Trauring
mit den Buchstaben PM—ES
gefunden worden.
Näheres bei
F. Stodern, St. Vith.

Ueber das Vermögen der Firma Gath & Vinot, Großhandlung in Malmédy, ist am 28. Juli 1922, nachmittags 6 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Notar Pierre Mupple in Malmédy. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Aug. 1922. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungs-termin am 23. August 1922, vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4. Malmédy, den 28. Juli 1922. Das Amtsgericht.

Freiwillige Versteigerung von Frucht, Vieh u. Mobilien in Valender.

Am Mittwoch, den 9. August 1922,
nachmittags 2 1/2 Uhr,
werde ich im Auftrage des gerichtlich bestellten Pflegers der Wwe. Franz Gärten zu Valender in deren Wohnung wegen gänzlicher Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes versteigern:

1 Kuh, 1 Rind, 1 Ochse und 10 Hühner,
ca. 2 Morgen Hafer, ca. 3 1/2 Morgen Gras,
ca. 2 Morgen Roggen, ca. 1/2 Morgen Kartoffeln,
3 Betten, 4 eichene Truhen, 1 Küchenschrank,
1 Küchenherd, 2 Bänke, Stühle, Tische sowie
Hausmobilien und Küchengeräte aller Art,
1 Zentrifuge, ca. 2 Wagen Eichenholz etc.

Das Vieh ist bei der Wwe. Hubert Langen in Holzheim zu befechten.

Zur selben Zeit wird der Pfleger das Haus und sämtliche Grundstücke der Wwe. Gärten verpachten.

St. Vith, den 1. August 1922.

Schellscheid, Justizobersekretär,
stellvert. Gerichtsvollzieher.

Mobilien-, Frucht-, Gras- und Kartoffel-Versteigerung zu Eidterbach bei St. Vith.

Am Montag, den 7. August cr.,
vorm. 10 Uhr beginnend,

lassen Eheleute Peter Peters
ein schönes, junges Pferd, Ackerwagen, Eggen
und sonstige Ackergerätschaften, ferner: Haus-
mobilien aller Art, sowie: ca. 6 Morgen Gras,
1 1/2 Morgen Korn, 2 Morgen Hafer, 1 Mor-
gen Kartoffeln,
gegen Zahlungsausstand versteigern.

P. J. M. Schüg, Auktionator.

ältestes Rechts- und Inkasso-Büro in St. Vith.

Frucht-Versteigerung in Oberhausen.

Am Mittwoch, den 9. August 1922,
nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Johann Bütz aus Oberhausen,
12 Morgen Hafer,
2 Morgen Korn,
an Ort und Stelle gegen Zahlungsausstand versteigern.

Versammlung in der Wirtschaft Ballmann in Oberhausen.

Renland, Rom, Auktionator.

Mobilien- und Frucht-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 9. August 1922,
nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Nikolaus Messerich zu Nieder-Emmels
2 Morgen Korn, 2 Morgen Hafer, 1 träch-
tige Kuh, 1 Backofen, 1 Blasewanne,
eine Partie Nutzholz

gegen Zahlungsausstand und Bürgschaft versteigern.
St. Vith. Molitor, Auktionator.

Neu eingetroffen:

2 Waggon
Militär-Wagenräder.

F. N. Heinen, St. Vith.

Für hiesige Gegend 50 bis 60 tüchtige

Steinschläger

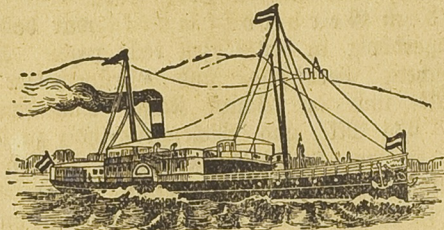
sofort gesucht.

Strassen-Bau-Betrieb

Gaston Spinette.

Sich wenden an Gasthof Brück, Recht.

Bum „Handelschiff Antwerpen“.



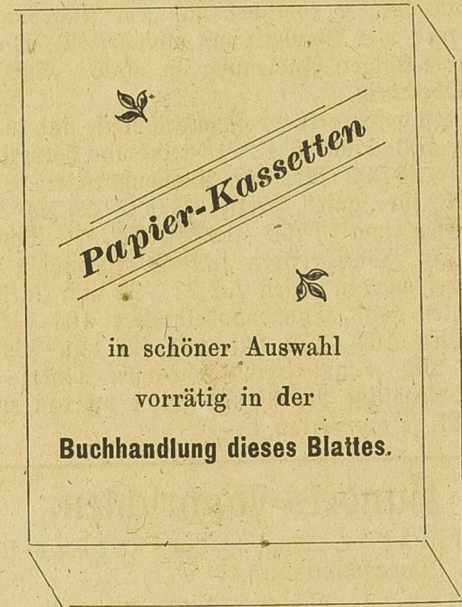
Rechte Marktpreise in Antwerpen
Große Sendungen Lebensmittel treffen jede Woche ein.

Großer Preisabschlag!

Reis per Pfund 50 Cts.,	1. Qualität Kaffee, dicke Bohnen 2,50, Kakao per Pfd. 2,00,
Schinkenwurst per Pfd. 2,50,	2 Sorten Delfardinen Dose 1,00 u. 1,75, Engl. Kernseife 450 g, St. 1,00,
Geräucherter Landspieß Pfd. 3,50,	
Zucker, — Schmalz,	

Alte Brennerie Josef Theunissen, Hasselt.
Tägl. Fabrikation 10000 Liter. Alter Triple-Korn bei Ab-
nahme von 2 Litern 11 Fr. per Liter.
Cognac fin Champagne, 1 1/2 Fr. — Roter Bordeauxwein für Kranke
18proz. Flasche 5 Fr. und Espagne-Weine.

Nehme Butter und Eier an.
Bertr.: Pub. Groenewald, St. Vith, Rathausstr.



in schöner Auswahl
vorrätig in der
Buchhandlung dieses Blattes.

J. M. van Wersch St. Vith.

Echten französischen Cognac u. Jamaika-Rum,
prima Fruchtbrandwein in verschied. Preislagen.
Liqueur, Vanille, Birnen, Magenbittern etc.,
Südweine, Porto, vino Vermouth, Muscateller,
Moselwein (Graacher) naturrein,
Feinster Limonaden-Extrakt.

Direkter Bezug aus den Erzeugungsländern.

Beste Speise- u. Einmachessig
fortwährend abzugeben.

Mechanische Möbel-Schreinerei!

Spezialität

Küchen in Eschen von 650 Fr. an	Schlafzimmer in Eichen von 1000 Fr. an	Wohnzimmer in Eichen von 900 Fr. an
---------------------------------------	--	---

in jeder gewünschten Holz- und Stilart,
nach eigenen und gegebenen Entwürfen
liefert kurzfristig

Jos. Pankert,

Malmedyerstr.
34-36

EUPEN,

Malmedyerstr.
34-36

Bekanntmachung.

Sämtliche Kriegsbeschädigte und Zivilinvaliden des
ganzen Distrikts St. Vith, welche im Besitze von ortho-
pädischen Hilfsmitteln sind, egal welcher Art, wollen
dies unter Angabe der Art des Kunstgliedes, bei dem
Schriftführer der Ortsgruppe St. Vith, Senkes,
Sickingstraße, bis zum 13. d. M. schriftlich oder
mündlich einreichen. Zivilinvaliden mögen dies beson-
ders vermerken unter Angabe (Zivilinvaliden).

Außerdem findet am 13. d. M. im Lokale Henri
Mertens in Malmédy eine Ausstellung von
orthopädischen Kunstgliedern statt, zu deren Besuch
alle Interessenten hiermit freundlichst eingeladen werden.
Ortsgruppe St. Vith. Der Vorstand.

Das Haus Peters zu Eidterbach

bei St. Vith, in schöner herrlicher Lage an
der Staatsstraße St. Vith-Schöenberg, worin
seit langen Jahren Schenkwirtschaft betrieben, mit
ca. 20 Morgen Bering, Scheune und Stallungen,
steht gegen Zahl.-Ausstand preiswert freihändig zu verkaufen.
Kaufinteressenten wollen ihre Gebote bis längstens 10. August cr.
abgeben bei

P. J. M. Schüg,
ältestes Rechts- und Inkassobüro in St. Vith.

Kleine Haushaltung sucht
zu Anfang September ein gu-
tes, sauberes

Dienstmädchen.

Mme. René Boniver,
rue d'Anvers 25, Verviers.

Küchen- mädchen,

oder Mädchen, welches die
Küche erlernen will, für so-
fort gesucht. Guter Lohn.
Sich wenden an

Mme. Massart,
Chaudfontaine b. Lüttich.

Mädchen,

27 Jahre alt, in allen häus-
lichen Arbeiten erfahren,
sucht Stelle, am liebsten in
einem Kloster oder bei einem
geistlichen Herrn.

Gefl. Off. unter O. W. 97
an die Exped. d. Bl.

Zuverlässiges

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren
für kleinen Haushalt von 3
Personen, zu möglichst baldi-
gem Eintritt gesucht.

Frau Hubert Bodet,
Gut Chôdes bei Malmédy.

Knecht und Hausmädchen

(servante) oder zwei verhei-
ratete Leute gesucht, welche
gut melken können.

Albert Lepièce, fermier,
Chênée lez Liège.

Ein noch gut erhaltener

Ackerwagen,

weil zu leicht, billig zu ver-
kaufen oder auf Rindvieh
resp. Schweine zu vertau-
schen. Näheres in der Exped.
d. Bl.

Bezirks-Sparkasse Malmédy.

Einzige mündelsichere
Anlagestelle für den
— Distrikt Malmédy. —

Hauptstelle Malmédy.

Nebenstellen in:
St. Vith, Reuland, Amel,
Manderfeld, Büllingen,
Elsenborn, Weywertz,
Bütgenbach, Weismes,

Spareinlagen zu 4% und 3 1/2%
Eröffnung laufend. Rechnungen.
Vermietung von Stahlbüchern.

Hypotheken und Bürgschafts-
darlehen unter den günstigsten
Bedingungen.

Schöne Auswahl

Regulateure, Küchenuhren,
Wecker, I. Qualität.
Taschenuhren, 1. Fabrikate
2—5 Jahre Garantie.
Goldene Trauringe, (333er,
585er) 8, 14, 18 Karat,
zu den billigsten Tagespreisen
Schmucksachen, Geschenk-
artikel in allen Preislagen.
Sämtliche Sachen vollständig
garantirt.

Verkaufe gegen deutsches Geld
und Franken.

Jos. Lenz, Uhrmacher,
ST. VITH (Eifel),
Hauptstrasse 105.

Grab- Denkmäler

und andere
Steinmetzarbeiten
liefert zollfrei
zu billigsten Preisen

Wilh. Dujardin,
Steinhauerei,
Montjoie, Bahnhof.

Mehrere Morgen schöner Hafer,

gelegen im Banne von Al-
dringen und Mäldingen, unter
der Hand zu verkaufen.
Matthias Scheuren,
Mäldingen.

Zweipferdiger, wenig ge-
braucher

Göpel

mit Zubehör zu verkaufen.
Johann Felten,
Befort (Luxemburg.)

